Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 32 (1970)

Artikel: Vier berner Historiker
Autor: Schürch, Eva / Häusler, Fitz / Aellig, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-245240

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bildernachweis zu Heft 4/1970

Hans von Greyerz: Aufnahme Photopreß

Robert Marti-Wehren: Aufnahme aus Privatbesitz

Paul Lachat: Aufnahme Andreas Morel, Basel

Alfred Bärtschi: Aufnahme H. Sieber, Burgdorf

VIER BERNER HISTORIKER

HANS VON GREYERZ 1907—1970

ROBERT MARTI-WEHREN 1885—1970

PAUL LACHAT ZUM 60. GEBURTSTAG

ALFRED BÄRTSCHI ZUM 80. GEBURTSTAG

HANS VON GREYERZ

5. April 1907 bis 8. September 1970

LEBENSLAUF

Hans von Greyerz kam am 5. April 1907 als Sohn des damaligen Forstadjunkten Hans von Greyerz und seiner Gattin Clara, geb. Weidenmann, in Sarnen zur Welt. Schon im Alter von sechs Wochen reiste er auf einem Fuhrwerk mit den Eltern nach der neuen Wirkungsstätte des Vaters, Brienz. Nach zwei Jahren zog die kleine Familie weiter nach Frutigen, wo der Vater während vieler Jahre als stark beanspruchter Oberförster wirkte. Hier und in Spiez, wo die Familie zeitweise wohnte, verlebte er den Hauptteil seiner Kinder- und Schuljahre. Inzwischen hatte sich die Familie um drei jüngere Geschwister erweitert, eine Schwester und zwei Brüder. In diesem Kreis und im größeren von Nachbarskindern und teilweise ländlichen Schulkameraden erlebte Hans von Greyerz eine unbeschwerte Jugend unter der Obhut einer frohmütigen, temperamentvollen Mutter. Allerdings wurde er als Ältester von drei Buben früh in Zucht genommen und unter Verantwortung gestellt durch die Strenge des Vaters. Diese Gegensätze – die Wärme einer sowohl diesseitsfreudigen als frommen Mutter, sie stammte aus einem zürcherischen Landpfarrhaus, und die autoritäre Haltung des in seinem Beruf aufgehenden Vaters, der seinerseits ganz der Naturwissenschaft verpflichtet war – haben stark seine Jugend und wohl auch seinen Charakter geprägt und ihn sowohl in eine frühe, noch ungeformte Opposition als auch in die Richtung geistiger Eigenständigkeit gedrängt.

Im Jahre 1921 übernahm der Vater in Rücksicht auf die Gesundheit seiner Frau das Kreisforstamt Aarberg. Hier verlebte Hans von Greyerz sein letztes Sekundarschuljahr und die Ferientage seiner Gymnasial- und Studentenjahre. Im Frühjahr 1922 trat er in die Quarta des Städtischen Gymnasiums Bern über und gleichzeitig als Pensionär ins Burgerliche Waisenhaus ein, wo damals viele Pfarrers- und Beamtensöhne vom Lande während ihrer Gymnasialzeit untergebracht waren. Unter der relativ strengen Zucht des Internats und in Gemeinschaft mit Kameraden verschiedenster Prägung bildeten sich erste enge Freundschaften und sogar ein kleiner Geheimbund.

In der Gymnasialklasse galt Hans zugleich als guter Kamerad und origineller Geist, dem man auch gelegentliche burleske Purzelbäume nachsah. Schon in Frutigen ein guter Skifahrer, begann er im Gymnasium mit Eifer Leichtathletik zu treiben. Ein gewisses Übertraining legte vielleicht den Grund zu seiner Erkrankung an Kinderlähmung als Sechzehnjähriger, die er im zähen Üben der gelähmten Glieder einigermaßen glücklich überwand und deren bleibende Folgen seine Vitalität nicht zu brechen vermochten. Größere Nachteile sollten daraus erst später erwachsen. Der Geist des Gymnasiums, vor allem durch ältere Lehrer

geprägt, war noch recht konservativ, die Haltung der regeren Schüler beeinflußt durch die Unsicherheit und die geistig-künstlerischen Aufbrüche der Nachkriegszeit. Es bildete sich gerade in der Klasse von Hans ein Klassenverein, der sich zum Teil in den Spuren des deutschen Wandervogels, teils in sozialistisch-antimilitaristischen Bahnen bewegte. Gleichzeitig wurde am Gymnasium ein Mittelschülerverein gegründet, dessen idealistisches Anliegen in erster Linie die Schulreform war.

Während der oberen Gymnasialklassen versenkte sich Hans von Greyerz vor allem in die Bereiche von Musik und Literatur. Er war kein virtuoser, aber ein unentwegter Musiker, wirkte später in mehreren Quartetten mit und trennte sich erst von seiner Geige, als ihm die wachsenden Pflichten der Professur die Zeit zum Üben nahmen. Daneben war und blieb er ein unermüdlicher Leser, und zwar erstreckten sich nach und nach seine Interessen auf die verschiedensten Gebiete: antike Literatur, moderne Belletristik, alte und neuere bis neueste Philosophie. In seinen späteren Jahren kehrte er immer wieder zu Goethe zurück.

Nach der Matura entschloß er sich zum Studium von Geschichte, Germanistik und Latein, zunächst in Richtung auf das Staatsexamen. Von seinen akademischen Lehrern haben ihn am meisten beeinflußt und beeindruckt die zwei verschiedenen, aber im wissenschaftlichen Ethos verwandten Gestalten Richard Fellers und des Münchner Dozenten Paul Joachimsen. Neben dem Studium nahm er an einer vielfältigen Geselligkeit teil im damals noch intimen Rahmen des Historischen Seminars, aber auch in einem kleinen Kreis von Freunden verschiedenster Studienrichtungen. Er schloß relativ früh sein Studium mit dem Staatsexamen ab und versuchte sich von da an mit den verschiedensten Tätigkeiten, vor allem Stellvertretungen, aber auch Archivarbeit, durchzubringen. Es waren die Jahre der wirtschaftlichen Depression, der kleinen Schulklassen und der seltenen Stellenangebote.

Daneben arbeitete er an einer Erweiterung seiner Akzeßarbeit zu einer Dissertation über einzelne Kapitel der vorreformatorischen Kulturgeschichte Berns. Erst sieben Jahre nach dem Gymnasiallehrerexamen erhielt er eine feste Stelle als Geschichts- und Deutschlehrer am Städtischen Realgymnasium. Schon vorher aber, auf Grund einer vorübergehenden Anstellung als Hilfslehrer, hatte er eine Studienkameradin, Heidi Leupold, die er schon von der Gymnasialzeit her näher kannte, geheiratet. Es folgten glückliche Jahre einer bescheidenen, noch halb studentischen Häuslichkeit, glücklich, soweit es die zunehmende Verdüsterung des politischen Horizontes zuließ. In diesen Jahren begann wohl Hans von Greyerz' engeres, leidenschaftliches, nicht allein historisches Interesse am politischen Geschehen, obwohl ihm bereits die väterliche Erziehung auf den Staat hin verpflichtet hatte. 1938 hatte Hans von Greyerz seine Stelle am Realgymnasium angetreten. Später siedelte er teilweise ans Literargymnasium über. Wenn damit auch der größte Teil seiner Tätigkeit am Gymnasium in die Kriegsjahre fiel, so waren es doch diese Jahre, nach denen er sich später am ehesten zurücksehnte. Die Geschlossenheit der Schule, die Begrenztheit sowohl als auch die Vielfältigkeit

Hans von Greyerz

der Aufgabe – er unterrichtete ja auch in Deutsch –, vor allem aber der enge Kontakt mit den Schülern, in den Kriegsjahren noch verstärkt durch den äußeren Druck, gaben ihm große Befriedigung und ließen Berufung und Beruf in eins zusammenfließen. Eine besondere Freude bereitete ihm ein kleiner, privater Philosophiekurs für die Schüler an den wegen der Kohlenknappheit schulfreien Samstagen. In diese Zeit fällt auch der Zusammenschluß mit politischen Gesinnungsgenossen in einer zunächst kleinen, dann sich erweiternden politischen Gruppe, die sich «Eidgenössische Gemeinschaft» nannte. Es war eine potentielle Widerstandsgruppe, einerseits der geistigen Landesverteidigung verpflichtet, andererseits auf zivilen Widerstand im Notfall ausgerichtet. Sie vertrat aber auch ein politisches Programm, das ein unbedingtes Festhalten am Föderalismus einschloß, zugleich aber die sozialen Aufgaben des Staates erweitern wollte, hier also mit den Postulaten der Linken einigging. Es hätte unter günstigeren Umständen eine Partei werden können, so blieb es ein Bund, dessen Impulse in späteren Jahren jeder einzelne für sich in seinen Wirkungskreis hineintrug, sich aber auch den veränderten Aufgaben der Nachkriegszeit nicht verschloß.

In den letzten Kriegsjahren ermunterte Prof. Richard Feller seinen ehemaligen Doktoranden zur Habilitation. Die nächsten Jahre brachten neben politischer Entspannung starke persönliche Anspannung unter der doppelten Aufgabe von Gymnasiallehrstelle und Dozentur. Der Druck verminderte sich nicht, als 1948 Hans von Greyerz die Nachfolge seines verehrten, aber in vielem gänzlich anders gerichteten Lehrers antrat, da er beinahe gleichzeitig mit der Einarbeitung ins volle Lehramt mit der Mitarbeit an einer von der Regierung in Auftrag gegebenen Untersuchung über die Einverleibung des Juras in den Kanton Bern von 1815 und den seitherigen Status des Juras als Teil des Kantons betraut wurde. Dazu kamen in den ersten Jahren der vollen Professur die Übernahme der Präsidentschaft der kantonalen Maturitätskommission und andere Belastungen. Auch hier, an der Universität, gewährte der Kontakt mit seinen Schülern ihm die ungetrübteste Freude. Daneben bereicherte sich der Bekanntenkreis durch freundschaftliche Begegnungen mit Kollegen.

Im letzten Kriegsjahr war ihm ein Töchterchen, im Jahr vor dem Antritt der Professur ein Sohn geboren worden. Die kleine Familie zog aufs Land hinaus, wo sich die Kinder in freier Luft entwickeln konnten und sich auch der Vater in der noch vorwiegend ländlichen Gemeinde wohl fühlte. Dort füllten ab und zu seine Studenten das große Studierzimmer mit lebhaften, damals noch mehr wissenschaftlich-weltanschaulichen als politischen Diskussionen. Leider wurde Hans von Greyerz vor allem in der Dekanatszeit das Hin und Her zwischen Bolligen und der Universität zu viel, und so trennte man sich schweren Herzens von der liebgewordenen Umgebung und den freundlichen Nachbarn.

Wieder in Bern ansässig, übernahm Hans von Greyerz neben seiner Mitarbeit in verschiedenen wissenschaftlichen Gremien einen Sitz im Zunftrat zu Webern, welcher auch soziale Aufgaben zu betreuen hat, und an dessen kollegialer Zusammenarbeit er gern teilnahm. Eine Zeitlang versah er auch die Stellung eines

Schulkommissionsmitglieds im Pestalozzidorf Trogen und bedauerte es, als ihn der Zeitmangel zum Verzicht auf diesen ihm lieben Kontakt zwang. 1961/62 wurde er mit dem Rektorat der Universität betraut. Er empfand Bereicherung durch die erweiterte Sicht auf die gesamte Hochschule, die vermehrte Begegnung mit Kollegen anderer Fakultäten sowie mit der Studentenschaft als Ganzes.

Das Rektorat scheint ihn aber zu sehr beansprucht zu haben; denn ein Jahr danach verspürte er eine allgemeine physische Abspannung, und eine ärztliche Untersuchung ergab schließlich, daß die zeitweise Überbeanspruchung – wohl auch schon in früherer Zeit – bleibende innere Schäden verursacht hatte. Von hier an mußte er auf die Grenzen seiner Arbeitskraft Rücksicht nehmen. Das bedeutete bei wachsenden Studenten- und Doktorandenzahlen den Verzicht auf die Erarbeitung neuer Gebiete, ja auf eigene Forschung. Es fiel ihm nicht leicht, doch fand er sich damit ab in der Hoffnung, manches nach Abgabe des Ordinariats nachholen zu können. Auch dies sollte ihm schließlich verwehrt bleiben, da er sich von einer unumgänglichen Operation nicht mehr erholen konnte.

Über seine letzten Jahre darf man vielleicht eine Sentenz Albrecht von Hallers setzen, die sich Hans von Greyerz selber notiert hat: «Nos dum cives essere studemus, philosophi fieri negligimus.» – «Während wir uns bemühen, gute Bürger zu sein, vernachlässigen wir es, Philosophen zu werden.» Die ihm in seinen letzten Wochen und Monaten begegnet sind, haben den Eindruck gewonnen, daß ihm das «philosophus fieri» doch gelungen sei.

ANSPRACHEN AN DER TRAUERFEIER

in der Nydeggkirche
am 11. September 1970

Abdankungsansprache von Prof. Dr. theol. Gottfried W. Locher

Lektion:
«... Warum denn sprichst du:
‚Mein Geschick ist dem Herrn verborgen
und mein Recht entgeht meinem Gott?'
Weißt du es nicht?
Oder hast du es nicht gehört?
Ein ewiger Gott ist der Herr,
der die Enden der Erde geschaffen!
Er wird nicht müde noch matt,
unerforschlich ist seine Einsicht;
er gibt den Müden Kraft
und dem Ohnmächtigen mehrt er die Stärke.
Jünglinge werden müde und matt,
Krieger straucheln und fallen;
aber die auf den Herrn harren,
empfangen immer neue Kraft,
daß ihnen Schwingen wachsen wie Adlern,
daß sie laufen und nicht ermatten,
daß sie wandeln und nicht müde werden.»
Jesaja 40, 27–31

Text:
«... Du bist ein verborgener Gott, ...
ein Erretter.»
Jesaja 45, 15

Liebe Trauergemeinde, liebe Leidtragende,

Sie trauern um den Lebensgefährten, den Vater und den Bruder. Die Universität trauert auch. Ihr sind nun kurz nacheinander drei Männer entrissen, die wir in den gegenwärtigen Schwierigkeiten und bei den künftigen Aufgaben nicht meinten entbehren zu können. Aber der Tod zieht unserem Meinen und Wollen Grenzen.

Der Aufstand gegen unbegründete und ungerechte Begrenzungen macht von jeher den Adel und den Stolz eines rechten Manneslebens aus; die bewußte Bescheidung vor den echten Grenzen verleiht ihm Weisheit und Reife. Das zweite ist noch schwerer als das erste. Was beides schwer macht, ist, sprechen wir es offen aus, das religiöse Problem. Könnten wir über die Grenzen hinüberschauen, kennten wir den endgültigen Sinn unseres Strebens, Freuens und Leidens, so hätten wir selbstverständlich Mut zum Handeln und Kraft zur Entsagung – so meinen wir. Kennten wir Gott und seine großen Ziele, nun, so wollten wir wohl wissen, was es mit unserem kurzen Dasein auf sich hat, und unsere Wege zielgerecht verfolgen. So meinen wir; das ist das Bild, das wir von uns entwerfen. Und machen damit Gott zum Vorwurf, daß er nicht unser wohlbekannter Kollege, daß er verborgen ist. Hat Gott wohl seinerseits seine guten Gründe, daß er von Anbeginn uns Menschen an unsere Grenzen anstoßen läßt? Grenzen der Erkenntnis, Grenzen des Irrens, Grenzen des Wollens und des Vermögens, auch die Grenze unseres inneren Wesens, welche die Bibel die Sünde nennt; die Begrenzung durch das, was andere tun, und die durch was wir selbst tun; die Begrenzung durch das Erinnerte und die durch das Vergessene, die Grenze der Zukunft, über die wir nie verfügen, schließlich die dunkle Lebens-Todes-Grenze; gut, wenn wir sie nicht weit vor uns ziehen, sondern ihr bewußt entlanggehen.

Hans von Greyerz war mit ihr durch seine Krankheit längst vertraut; noch mehr wohl durch seine Studien.

Denn er war ein weiser Mann und vorsichtig-bescheiden an den Grenzen des Erkennens, und dadurch war er ein großer Historiker. Liegt die Größe mancher anderer Geschichtswissenschaftler darin, daß sie kühne Bogen schlagen, blitzhelle Durchblicke aufreißen durch das dunkle Weben und Wogen der Generationen, so lag die faszinierende Kraft seiner Worte in dem, was gerade ungesagt blieb, nachdem er im übrigen kein Wort gesagt oder geschrieben hatte, das er nicht nach allen Seiten belegen und verantworten konnte. Ich gestehe, selber mitunter zu den ungeduldigen Hörern und Lesern von Hans von Greyerz gehört zu haben, die anhielten: Was meinst du nun endgültig? Wie denkst du, urteilst du selbst? Ich habe doch erst das, was ich beurteilen kann, einigermaßen verstanden! Und dann mußten wir zugeben: Gerade diese Zurückhaltung war die Form seiner leidenschaftlichen Anteilnahme und das Geheimnis seiner Autorität. Er kannte die große Grenze. Diese Grenze war: der Mensch.

Der Mensch in seinem geistigen Sein, erhoben aus seinem Woher und beschrieben in den Intentionen seines Wohin bewegte ihn. In der Einleitung zu «Nation

und Geschichte» drückte er es so aus: «Daß man das geistige Verhalten der Menschen, die am Leben eines Gemeinwesens teilgehabt haben, zum Hauptgegenstand einer geschichtlichen Betrachtung mache, scheint mir ein legitimes Unterfangen zu sein.» Und dann warnt er den Leser dieses mit unübertrefflicher Sorgfalt verfaßten Buchs: «Das Ganze hat vorläufigen Charakter.»

Mit seiner Gewissenhaftigkeit, seinem Einfühlungsvermögen und seinem Empfindungsreichtum war Hans von Greyerz eine komplizierte Psyche; er trug schwer am Leben, an der Pflicht und an sich selbst. Der unerbittliche Ernst, zu dem er sich von seinen Obliegenheiten als Historiker erziehen ließ, machte ihn überaus kritisch, doch am ersten und meisten gegenüber sich selbst. Der ehrliche Umgang mit der Geschichte der Menschen hatte ihn sie unbestechlich-realistisch sehen gelehrt. Wir erinnern uns an Äußerungen, nach denen er auch mit Böswilligkeiten im menschlichen Zusammenleben rechnete, in Vergangenheit und Gegenwart, auch an der Universität.

Dennoch hat dieser Umgang mit der Geschichte und ihren schwer, oft gar nicht zu fassenden Motiven und Hintergründen ihn nicht bitter, sondern freundlich und sogar humorvoll gemacht; seine wissenschaftliche Bescheidenheit setzte sich um in menschliche Güte.

Den Studenten verstand er gut, auch den unzufriedenen, auch den lebendigen Wirrkopf, dessen Recht er manchmal besser durchschaute als dieser selbst; denn das Sich-Eindenken in die Gedanken der Väter übt uns im Einfühlen ins Leben der Söhne und Enkel.

Sein Gegenstand und seine respektierte Grenze war der verborgene Mensch.

Wir, die Trauernden, ahnen in einer Stunde wie dieser, daß die Bescheidenheit des Historikers, die vor der Verborgenheit menschlicher Existenz einhält, auf den Ort tendiert, wo alles offen und klar wird. Denn die Verborgenheit des Menschen und seiner Geschichte ist für uns identisch mit der Verborgenheit Gottes. Er ist uns verborgen, und darum sind wir uns selbst und einander verborgen. Aber wir sind Ihm unverborgen. «Warum denn sprichst du: ‚Mein Weg ist dem Herrn verborgen'?» Ist er uns schon verborgen wie hinter dichten Wolken, so ist uns doch mit aller Deutlichkeit gesagt, daß er trotzdem ein Erretter sei. Ein Erretter – kein blinder Zerstörer. Ein Erretter – kein dumpfes Fatum. Er ist auch als Erretter ein verborgener Gott: an letzter Grenze steht das Bild des Kreuzes Christi aufgerichtet: fremdes, unwiderlegliches Pfand dafür: Er ist Erretter, endgültiger Erlöser. Vor ihm fallen alle jene Grenzen, an denen wir anhalten müssen. Vor ihm gelten sie nicht. Aber auch seine Auferstehung, höchster Ausdruck der Grenzenlosigkeit seiner Errettung, ist ebensosehr sein eigener Schritt zurück in die Verborgenheit Gottes wie sein Eingehen in die ungetrübte Klarheit für uns alle.

Aus der Verborgenheit, so faßt es der Glaube, sei uns die zuversichtliche Mitteilung gekommen, daß unsere Grenze für Ihn und seine Pläne mit uns *nicht* das Ende sei, sondern ein großer Beginn. Also: «das Ganze hat vorläufigen Charakter».

«Weißt du es nicht? Oder hast du es nicht gehört? Ein ewiger Gott ist der Herr ... Er wird nicht müde noch matt, unerforschlich ist seine Einsicht ... Die auf den Herrn harren, empfangen immer neue Kraft, daß ... sie laufen und nicht ermatten, daß sie wandeln und nicht müde werden.»

Wir gehen der großen Enthüllung entgegen. «Denn», sagt Paulus, «das Sichtbare ist zeitlich; das Unsichtbare aber ist ewig.»

Gedenkrede von Prof. Dr. phil. Ulrich Im Hof,
Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Bern

Verehrte Trauerversammlung,

Das Leben des Hans von Greyerz war – auch wenn es nach unserm Ermessen zu früh abgebrochen ist – ein erfülltes Leben – erfüllt, weil in ihm eine reiche Anlage zum selbsterworbenen Besitze gemacht wurde.

Es ist meine Aufgabe, diejenigen Stationen dieses Daseins nachzuzeichnen, die mit Hans von Greyerz' eigentlichem Lebenswerk zusammenfallen, dem Dienst an den hohen Schulen seines Heimatkantons Bern. Es geschieht dies im Namen der Universität und der Philosophisch-Historischen Fakultät, welche sich ehrfürchtig vor dem Schmerz der Angehörigen verneigen. Es ist mir aufgetragen, im Namen des Erziehungsdirektors des Kantons Bern, Regierungsrat Simon Kohler, hier das Beileid unserer Behörden auszusprechen.

Hans von Greyerz hat während drei Jahrzehnten den bernischen Schulen gedient: erst während zehn Jahren dem Gymnasium. Die Zahl derjenigen, die sich dankbar an seinen Unterricht als Geschichts- und Deutschlehrer erinnern, ist groß und umfaßt alle akademischen Berufskreise. Das Urteil eines Arztes mag als Beispiel unter vielen dienen: «Bei Hans von Greyerz spürte man etwas anderes, etwas Neues, etwas Besonderes, was weitab vom Schulmeisterlichen lag.» Es ging hier um eine Wirkung seiner Lehrerpersönlichkeit, die unsere Stadt wie einen Sauerteig durchwirkt hat, weil sie im persönlichen Kontakt eine weitere Welt erfaßt, als es die Fakultät tun kann.

Hans von Greyerz gehörte damals zu den jungen Lehrern. Er brachte in eine Welt altbewährter Gewöhnung erste Impulse neuerer Auffassungen. Auf seine Anregung geht der Anstoß zurück, den Geschichtsunterricht aus dem alten Schema zu befreien. Er wollte ihm die Möglichkeit zur Behandlung von Problemkreisen verleihen und ihn bis in die unmittelbare Gegenwart führen. Mit Dankbarkeit erinnert sich noch heute die Lehrerschaft beider Realgymnasien an diesen frühen Durchbruch einer freieren Bildungskonzeption.

Als Hans von Greyerz dann an die Hochschule übersiedelte, da blieb er dem Gymnasium weiterhin verbunden, nicht nur als Präsident der kantonalen Maturitätskommission, sondern recht eigentlich als Patron der Geschichtslehrer des

ganzen Kantons, denn mit der Zeit waren so gut wie alle entweder seine Kollegen oder seine Studenten gewesen. Und jederzeit konnte man sich mit seinen Sorgen an den Freund und Lehrer auf der Hochschule wenden.

Hans von Greyerz war, von der Forschung aus betrachtet, als bestausgewiesener Fachmann der Kulturgeschichte des Humanismus an die Universität berufen worden. – Mit kühnem Griff und sicherem Blick warf er sich jedoch sogleich auf das Gebiet, das noch kein Historiker systematisch erforscht hatte, auf die Geschichte des Bundesstaates, das heißt auf die letzten hundert Jahre der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Die Arbeiten seiner Schüler sollten darum vornehmlich dieses Gebiet beschlagen, und man könnte von einer eigentlichen Berner Schule der Bundesstaatsgeschichte sprechen. Hans von Greyerz übernahm es schließlich, die Zeit von 1848 an bis in die Gegenwart als Beitrag zum Handbuch der Schweizergeschichte zu gestalten. Dabei war ein gewaltiges Quellenmaterial und eine schier unübersehbare Zahl von verstreuten Einzeldarstellungen in ein geschlossenes Ganzes zu verarbeiten. Es war dies die Arbeit, die für ihn bis über die Grenzen seiner physischen Kraft ging.

Sie liegt schon seit acht Jahren abgeschlossen vor. Aber ein widriges Schicksal ließ das Werk bis heute noch nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Wenn in einigen Jahren Hans von Greyerz' «Der Bundesstaat seit 1848» erscheinen wird, so wird dieser Teil des Handbuchs endlich deutlich machen, daß Hans von Greyerz der erste war, der mit genialem Blick und beeindruckender Exaktheit die Geschichte des schweizerischen Bundesstaates gestaltet hat.

Im Grund war die Arbeit für das Handbuch ein Opfer, das er der Wissenschaft zuliebe leistete. In einer Zeit, welche die Spezialisierung als einzige Möglichkeit wissenschaftlicher Fortentwicklung verstehen möchte, blieb Hans von Greyerz der Auffassung verpflichtet, daß im Historischen stets das Ganze zu erfassen sei: Ganzheit zeitlich gesehen – konsequent wechselte Jahrhundert um Jahrhundert in seinen Seminarien und Kolloquien. Ganzheit in thematischer Sicht – das Politische, das Geistes- und Kulturgeschichtliche verstand er meisterhaft mit dem Wirtschaftlichen und Sozialen zu verbinden. Nichts belastete ihn mehr als die Routine! Jedes Seminar und manches Kolloquium hätte in wissenschaftliche Publikation erstaunlichen Inhalts umgewandelt werden können. Seine Lehrtätigkeit lag eben stets in nächster Nähe der ursprünglichen Quellen.

Aus diesem unmittelbaren Bezug zu den historischen Quellen entsprang seine besondere Liebe zur kulturgeschichtlichen Analyse. Pflichtgefühl und innere Zucht verhinderte, daß diese Vorliebe die andern Aufgaben seines Lehramts überwucherte.

In seiner Dissertation hatte er kulturgeschichtliche Aspekte der Stadt Bern zur Zeit des Humanismus betrachtet. Später weiteten sich diese Forschungen aus. Gerne hätte er noch seine Tätigkeit auf die Wissenschaftsgeschichte des 15. und 16. Jahrhundert verlegt, weit über den schweizerischen Rahmen hinaus. Dies war ihm nicht mehr vergönnt; ebensowenig wie die Weiterführung von Forschungen und Betrachtungen zu kulturgeschichtlichen Erscheinungen der Revolutionszeit.

Sie hätten angeknüpft an die Beschäftigung mit der Gestalt des rheinländischen Revolutionärs Georg Forster, eines Vorfahren Hans von Greyerz'.

Doch einmal war es ihm vergönnt, seine kulturgeschichtliche Betrachtungsweise in einem größeren Werk zusammenzufassen. Der Regierungsrat des Kantons Bern bat ihn für das Jahr 1953 die «Festschrift zur Gedenkfeier des sechshundertsten Jahrestages des Eintritts Berns in den ewigen Bund der Eidgenossen» zu verfassen. Da verzichtete Hans von Greyerz souverän darauf, in traditionellem Stil «noch einmal» eine Überarbeitung der Kantonsgeschichte zu leisten. Es reizte ihn, im bernischen Bereich jener Idee der Nation nachzuspüren, die im Guten wie im Bösen die neuere europäische Geschichte durchgeistert. So stand die Festschrift unter dem vielschichtigen Titel: «Nation und Geschichte im bernischen Denken». Hier gelang es ihm, das Spiel und Widerspiel aufzuzeigen, in welchem der Kanton zum größern Ganzen stand. Hier war es möglich, die satte Einzelheit hervortreten zu lassen, den scharfen Akzent zu setzen, den typischen und atypischen Zug nachzuzeichnen; alles in prägnante und eigenwillige Formulierung gefaßt.

Hans von Greyerz macht es da seinen Lesern scheinbar leicht. Zwischen unerwarteter Wendung und gewagter Konfrontierung, begleitet von offenem und verstecktem Witz, kann man vergnüglich durch dieses Buch schlendern. Andererseits läßt er lieber offen, was nicht eindeutig zu formulieren ist oder bricht dort ab, wo Akribie beginnen könnte. Denn Hans von Greyerz war ein abgesagter Feind aller beengenden und unwahren Systematik und empfand Scheu vor der zu simpeln Aussage, vor der zu einfachen Synthese.

Man ist bei seiner Darstellungsart an jenes Bild, das Keller auf Gotthelf bezieht, erinnert: «Er sticht mit seiner kräftigen, scharfen Schaufel ein gewichtiges Stück Erdboden heraus, ladet es auf seinen literarischen Karren und stürzt denselben mit einem saftigen Schimpfwort vor unsern Füßen um.»

Gewiß hängt dieses Bild ein wenig schief, wenn wir es auf Hans von Greyerz anwenden; insbesondere, was das saftige Schimpfwort betrifft. – An dessen Stelle träte die leicht verhüllte, eulenspiegelnde ironische Bemerkung. Aber es stimmt mit der kräftigen, scharfen Schaufel: Nichts bleibt vor dem kritischen Blick sicher, nichts bleibt unbelegt. Und was das «gewichtige Stück Erdboden» angeht, so hat es mit diesem seine volle Richtigkeit. Was Hans von Greyerz gibt, ist echter, reicher Erdboden, humusgeschwängert, reich an ungeahnten Wachstumsmöglichkeiten. Man spürte ja nicht nur hinter seinem wissenschaftlichen Werk, sondern hinter seiner ganzen Persönlichkeit ein Wissen um das Erdhafte, um das Untergründige der irdischen Dinge. So manches blieb bei ihm unfaßbares Geheimnis.

Schon vor dem regierungsrätlichen Auftrag für 1953 war ihm ein anderer zuteil geworden. Zu jenem grundlegenden Gutachten über das Schicksal des zum Berner Jura gewordenen alten Basler Bistums im größeren Kanton steuerte er den historischen Teil bei. Diese Analyse ist gekennzeichnet durch unbestechliche Wahrhaftigkeit und strengste Objektivität. – Später wurde ihm noch ein bundesrätlicher Auftrag zuteil, die parlamentarische Einzelinitiative betreffend.

Hans von Greyerz entzog sich solchen Aufgaben nicht, weil er sie als Verpflichtung der Gesamtheit gegenüber empfand. So führte er auf seine Art – eben als Historiker – das weiter, was sein junger politischer Kopf in den Zeiten der eidgenössischen Bedrohung erträumt hatte. Wir wissen, daß er im Moment, wo ihm der historische Lehrauftrag an der Universität zufiel, bewußt darauf verzichtete, sich irgendwie politisch zu binden. Das Politische hielt ihn jedoch nach wie vor fest. Allerdings blieb er keineswegs dort stehen, wo er sich 1945 befunden hatte. In seiner ganzen politischen Haltung zeigte sich die ihm eigene Offenheit und innere Freiheit, die ihm ermöglichte, den notwendigen Wandel von Strukturen zu erkennen und zu anerkennen.

So oder so war Hans von Greyerz viel zu sehr der bernisch-schweizerischen Republik verhaftet, als daß er den Institutionen gegenüber, die er mitzutragen hatte, gleichgültig bleiben konnte. Schon am Gymnasium entzog sich der junge Lehrer keinen Sonderaufträgen. Noch weniger wollte er in der Selbstverwaltung von Fakultät und Universität beiseite stehen. In kollegialer Pflichtauffassung und freundschaftlicher Verbundenheit nahm er darum bis zur letzten Sitzung bestimmenden Anteil an dem immer verwickelteren Geschehen der Fakultät. Es blieb auch nicht bei den Ämtern des Dekanats und des Rektorats. Doch wäre es müßig, alle Gremien aufzuzählen, in denen er tätig war. Am liebsten war ihm hier das Collegium generale, weil es dabei um den Zusammenhang *aller* wissenschaftlichen Bestrebungen ging.

Soweit es seine Gesundheit erlaubte und seine Lehrverpflichtung zuließ, lieh er auch manch außeruniversitärer historischer Institution seine Hilfe. Zwei, denen er besonders zugetan war, seien hier hervorgehoben: Einmal der Historische Verein des Kantons Bern, dessen Vorstand er seit seiner Gymnasiallehrerzeit treu geblieben ist. In der Publikationsreihe des Vereins sollten erst eigene Arbeiten und später manches aus seiner Schule erscheinen. – Dann der Historische Zirkel in Basel, dessen freien und kritischen Arbeitsstil er ganz besonders zu schätzen wußte. Schließlich kümmerte er sich im Rahmen der Allgemeinen Geschichtsforschenden und der Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft um die Editionen des Chronicon von Aegidius Tschudi und der Werke des Philosophen Troxler.

In all diesen Gremien wartete man jeweils mit Spannung auf die Voten Hans von Greyerz', mit Spannung auf deren unerwartete Formulierung wie auf deren Gehalt. Oft versteckte sich ernsthafteste Meinung hinter leichter, ironisierender Form.

Manchmal konnte auch ein Unwille deutlich werden und eine ablehnend-widerwillige Geste wegwischen, was sich allzu aufdringlich gebärden wollte. Doch wenn er spürte – und er spürte dies gleich –, daß er zu Unrecht verletzt hatte, so war er der erste, der in liebenswürdiger Form wieder gutzumachen trachtete. Denn Höflichkeit war beim ihm Rücksicht, Rücksicht allem Menschlichen gegenüber; eine Rücksicht, die es einem manchmal schwer machte, ihm wirklich helfen zu können.

Hans von Greyerz' Interventionen hatten Gewicht: das Gewicht der überzeu-

genden, wohldurchdachten Argumentation und der moralischen Integrität. Man wußte, daß er so und so oft mit persönlichem Engagement zahlte.

Persönlichkeit und wissenschaftliche Leistung waren bei ihm eine unzertrennbare Einheit. Darum faßte er seinen Beruf bewußt als denjenigen eines *Lehrers* auf. Eine Spaltung von Forschung und Lehre an der Universität war ihm fremd.

So unabhängig er auch zu arbeiten pflegte, so wenig er neumodischen Forschungsstilen abzugewinnen vermochte – der sich allmählich entwickelnden Lehr- und Forschungsgemeinschaft des Historischen Seminars blieb er immer eng verbunden. Dort wurde das Verhältnis zu seinen Mitarbeitern allgemach zum Verhältnis von Kindern zum geliebten und verehrten Vater. – Dennoch blieb seine eigentliche Arbeitsstätte das eigene Heim, wo der kluge Rat und die kritische Einsicht seiner Gattin manche seiner Publikationen begleitete.

Was vom Verhältnis zu den Dozenten und Assistenten des Historischen Seminars gesagt wurde, gilt von selbst auch für seine Studenten. Da er sich primär als Lehrer verstand, hielt er es bis zuletzt nicht unter seiner Würde, sich auch mit den jüngern und jüngsten Semestern abzugeben. – Und so sind ihm gerade all die vielen *Lehrer* unendlich dankbar, die heute an Sekundarschulen weit verstreut im Lande lehren. Keiner hat wohl all die reiche Anregung vergessen, die ihm durch Hans von Greyerz gegeben worden ist. Und stattlich ist auch die Zahl derjenigen, die unter seiner Leitung wissenschaftliche Arbeit im engern Sinn geleistet haben. Sie wissen, daß er ihnen Bestes hinterlassen hat. – Aber auch *er* vergaß diese vielen nicht. Wie erstaunlich war es doch immer wieder, wenn er sich Einzelzüge, Beziehungen in die Erinnerung zurückrufen konnte. Dabei war es immer eine direkte Beziehung von Mensch zu Mensch. – So hielt er es auch mit seinem Freundeskreis. Größere Menge war ihm zuwider, und er entzog sich aller lärmigen Veranstaltung, wie aller oberflächlich-raschen Gesellschaftlichkeit. Und doch liebte er die feine Geselligkeit des kleinen und kleinsten Kreises. Und wie großzügig wußte er zu bewirten und zu verwöhnen. Denn er hatte die Gabe, die Freuden des Lebens in vollen Zügen genießen zu können und freigebig andere daran teilnehmen zu lassen.

Es scheint mir richtig, Hans von Greyerz zuletzt noch selbst zu Worte kommen zu lassen. In einer seiner trefflichsten Arbeiten hat er – vielleicht unbewußt – die Spannung, in der er sich selbst verstand, analysiert. Es geschah dies in jener großartigen akademischen Rede «Vom Leben Berns im Bunde», wo er so kritisch-streng mit den Fakten von 1353 begann, um dann kühn und kompromißlos in das Wesen der menschlichen Gemeinschaft einzudringen, die ihre staatliche Form in Republik und Kanton Bern gefunden hat.

Da stellt er zwei Schultheißenworte einander gegenüber: Das «allzu heroische» «*Servir et disparaître*», dem die andere Parole, «*Sein, nicht scheinen*», die Waage halten müsse. Tatsächlich war Hans von Greyerzens Leben ein Dienst, hinter welchem die Person, die diesen Dienst leistete, zurücktreten wollte. Sein Leben war aber auch – bar jeden falschen Scheines – ein «mutiges Einstehen für das Eine Notwendige»; ein volles Sein im schönsten, menschlichsten Sinne.

Ansprache von Urs Altermatt, cand. phil. hist.

Liebe Trauerfamilie, sehr verehrte Trauergemeinde,

«Wollte man ... den Trait d'union zwischen dem politischen und dem nonkonformistischen Bern suchen, stieße man vielleicht auf den einzigen Fanatismus, der dem Berner eigen ist: auf den Fanatismus der Echtheit. Es gehörte einst zu den Vorrechten des Bernertums, sich nichts vormachen zu lassen, einen überdurchschnittlichen Sinn für die Echtheit von Wort und Geste zu entwickeln, und – im Gefühl dieses Vermögens – den Zudringlichen anrennen, den Redewütigen leerlaufen, den Unsinnigen sich verschwenden, den Intriganten sich verwickeln zu lassen, bevor man selbst redete und handelte.» Mit diesen Worten beschrieb der verstorbene Professor Hans von Greyerz an der Jubiläumsfeier von 1953 das Bernertum. Was Hans von Greyerz über die Berner sagte, kann man als Leitsatz über sein eigenes Leben als Geschichtswissenschafter und Hochschullehrer setzen: *das Streben nach dem Echten, nach dem Wahren, nach dem Tatsächlichen.*

Dieses Streben zeigte sich gegenüber den Studenten in der *Offenheit und Toleranz.* Professor von Greyerz beherrschte die Kunst des Zuhörens. Doch hörte er nicht nur auf den Mitmenschen, er tolerierte ihn auch. Wie kaum ein anderer zeichnete sich dabei Professor von Greyerz durch eine offene, dynamische und prospektive Geisteshaltung aus, die weniger von der Beharrung im Hergebrachten als von der Bereitschaft zum Wandel geprägt war und immer wieder neu das Aggiornamento vollzog. Ganz deutlich spürten dies jene Studenten, denen er als Doktorvater Patron und Ratgeber war. Ein kleines persönliches Detail mag dies verdeutlichen: An der letzten Besprechung, die ich mit Professor von Greyerz hatte, sprachen wir fünf Minuten über die Dissertation und eine halbe Stunde über Herbert Marcuse und die Hochschulreform.

Das Streben nach dem Echten und Tatsächlichen offenbarte sich bei Professor von Greyerz in der *Sachlichkeit und Gründlichkeit.* Professor von Greyerz ging bei seiner Lehr- und Forschertätigkeit stets von den Quellen aus. Er mißtraute allzu blendenden Generalisierungen und sah nicht in der theoretischen Abstraktion, sondern in der konkreten Rekonstruktion des geschichtlichen Geschehens die Aufgabe der Historiographie. Das Bekenntnis zur Geschichte als der Beschreibung historischer Individualitäten in ihrer Einmaligkeit und Einzigartigkeit hielt ihn aber nicht davon ab, immer wieder die geistigen und gesellschaftlichen Zusammenhänge und Analogien aufzuzeigen.

Professor von Greyerz sprach sachlich-nüchtern. Seine Vorlesungen, die den Charakter von Magistralvorlesungen besaßen, waren sorgfältig abgefaßt und prägnant formuliert, was vom Zuhörer höchste Konzentration erforderte. Von Zeit zu Zeit lockerte er den Vortrag mit Anekdoten und Zitaten auf, die die Gestalten und Mächte bildhaft illustrierten. Die Sorgfalt, die er auf seine eigene Arbeit verwandte, verlangte Professor von Greyerz auch von den Studenten. In den Seminarien und Repetitorien konnte ihn niemand täuschen. Mit Schlagwor-

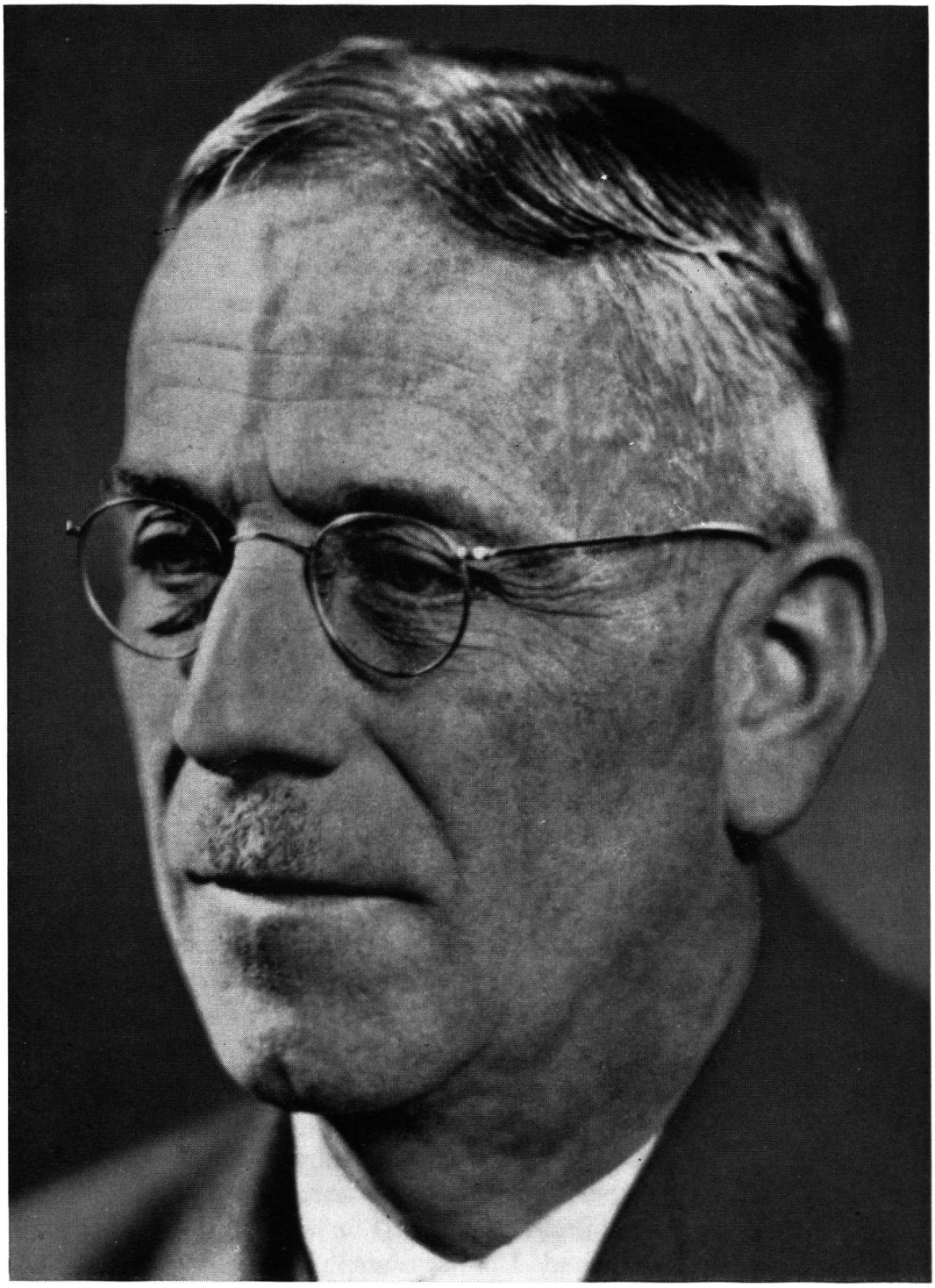
ten gab er sich nicht zufrieden. Ruhig und mit forschend-gütigem Blick zwang er die Studenten, die Karten ihres eigentlichen Wissens aufzudecken. Schon nach den ersten Stunden lernten wir, daß bei Professor von Greyerz nicht kunstvoll gedrechselte Sätze, sondern präzise Aussagen zählten und daß ein Segesser nicht Segesser, sondern Philipp Anton von Segesser hieß.

Das Streben nach der Echtheit manifestierte sich bei Professor Hans von Greyerz nicht nur in der Art, wie er den Studenten begegnete, sondern auch in den Werten und Grundhaltungen, die er ihnen vermittelte. In seinem Geschichtsunterricht stellte er immer den *Menschen in den Mittelpunkt.* Dies hinderte ihn nicht, gleichzeitig auf die *gesamtgesellschaftlichen Strukturen* hinzuweisen. Dabei fiel einerseits seine Verhaftung in den republikanischen Gemeinwesen des schweizerischen Bundesstaates und anderseits seine Verpflichtung für Europa und die weite Welt auf. Vom bernisch-schweizerischen Raum ausgehend, sprengte Professor Hans von Greyerz die nationalen Grenzen und stieß zu weltgeschichtlichen Zusammenhängen vor, die er schließlich in die kulturgeschichtlichen und allgemein-menschlichen Bereiche ausweitete.

Das Bild, das ich aus studentischer Sicht von Professor Hans von Greyerz zu entwerfen suchte, ist unvollständig und skizzenhaft. Viele kräftige Striche müßten es ergänzen: etwa der Hinweis auf seine außergewöhnliche Belesenheit, die weit über sein Fach hinausging und immer wieder von neuem verblüffte; der Hinweis auf sein erstaunliches Gedächtnis, das nicht nur die einschlägige Literatur, sondern auch die Studenten mit Namen, Herkunft und vielen andern Details festhielt; der Hinweis auf seinen verhaltenen Humor, der zuweilen einen Einschlag von feiner Ironie aufwies; und vor allem der Hinweis auf sein strenges Arbeitsethos, das kein Mittelmaß kannte und die Kräfte allzu früh verbrauchte. Alle diese Eigenschaften traten aber – so glaube ich – hinter jener zurück, die Hans von Greyerz selbst «Streben nach Echtheit» nannte. Dieses ständig fühlbare Streben verschaffte ihm unter den Studenten eine seltene *Autorität und Sympathie* zugleich; eine Autorität, die nicht auf dem Status, sondern auf der Leistung beruhte; eine Sympathie, die nicht auf billiger Vertraulichkeit, sondern auf der hohen Achtung vor dem Menschen gründete.

Liebe Trauerfamilie, im Namen der Studenten entbiete ich Ihnen stellvertretend mein aufrichtiges Beileid. Betrachten Sie diese bewußt persönlich gehaltenen Worte als Zeugnis dafür, daß die vielen Schüler, denen Professor von Greyerz in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten an der Universität Geschichte lehrte, ihrem verstorbenen Lehrer über den Tod hinaus ein dankbares Andenken bewahren: das Andenken an einen Menschen, der stets bescheiden blieb und sich nie aufspielte; der trotz oder gerade wegen seines großen Wissens um die Grenzen menschlicher Erkenntnis wußte; der in seinem Urteil unabhängig und unbestechlich war; der durch seine Offenheit und Toleranz, durch seine Strenge und seine Güte in gleicher Weise bestach; kurzum: das Andenken an einen Lehrer, der aus einem tiefen Humanismus heraus in erster Linie Mensch war und für den andern Menschen da war.

Verehrte Trauergemeinde, das Leben von Professor Hans von Greyerz war, auf eine kurze Formel gebracht, in weiten Belangen *Dienst an der Hochschule und ihren Mitgliedern*, ein Dienst, der sich das bernische Echtheitsstreben oder, anders ausgedrückt, Juvenals «Vitam impendere vero» zum Leitgedanken machte und daher zuweilen unbequem und nonkonformistisch sein konnte. An die Adresse der Berner, aber mutatis mutandis an uns alle gerichtet, sagte Hans von Greyerz in seiner bereits zitierten Jubiläumsrede von 1953: «Die bernische Verehrung des Währschaften und Bodenständigen, die bernische Langsamkeit und Wortkargheit, die ihre Entsprechung in wundersamer Innigkeit haben können, beruhen nicht bloß auf Zurückgebliebenheit im Archaischen, sondern sind gutenteils im Streben nach Echtheit verankert. Doch ist diese unzweifelhafte Stärke des bernischen Charakters stets von mehreren Seiten her gefährdet. Wer garantiert gegen das Umkippen der Verehrung der Bodenständigkeit in den Kult von Blut und Boden, Brauchtum und Sitte, welchem Breitspurigkeit und Engstirnigkeit für patriotische Tugenden gelten? Wer schützt uns vor übersteigertem Repräsentationsbedürfnis, das schwerfällige Würde mit Echtheit verwechselt? Wer endlich bewahrt das bernische Echtheitsempfinden vor einer seelischen Verbiegung, wie sie das allzu heroische Leitwort Servir et disparaître im Gefolge haben könnte? Mit der Parole Servir et disparaître läßt sich freilich eine hochgestimmte und leidensbereite Jugend staatstreu machen. Aber es läßt sich damit auch das kritische Denken mundtot machen. Es treten Lagen ein, in denen höchstes Dienen am Gemeinwesen nicht schweigendes Sicheinfügen sein kann, sondern mutiges Einstehen für das Eine Notwendige. Dem Leitwort Servir et disparaître muß die andere Parole, ein Schultheißenmotto, die Waage halten: *Sein, nicht scheinen!*»



Robert Marti-Wehren
(Aufnahme 1945)

ROBERT MARTI-WEHREN

30. März 1885 bis 2. März 1970

Herkunft und nächste Umgebung erweckten bereits im Knaben Robert Marti die ursprüngliche Liebe zur engern Heimat, dem Saanenland, in dem er aufwachsen durfte. Hier wurde ein unerschütterliches Fundament festgefügt, welches später dem fast 85jährigen jene geistige Ausstrahlungskraft verlieh, welche die Spuren des Alters zu mildern vermag. Mit wahrhaft jugendlicher Kraft ging er im hohen Alter täglich seiner Arbeit nach. Aus Natur und Volk schöpfte er sein Leben; diese Quelle mußte er unermüdlich erforschen. Als Robert Marti am 30. März 1885 als Bauernsohn geboren wurde, ahnte niemand, was er einst mit leidenschaftlicher Hingabe für seine Heimat vollbringen würde. Auf dem Saali, dem väterlichen Heimwesen, wuchs er mit seinen Geschwistern Gottfried und Ida auf.

Sein ausgedehnter Schulweg lehrte ihn scharf beobachten. Ahnungsvolle Kindererlebnisse sollten später in seiner Arbeit als Erforscher der Landschaft Saanen eine bestechend klar umrissene Form erhalten. Wie begeistert konnte er doch von Gottfried Zwahlen erzählen, seinem Sekundarlehrer, dem es gelang, den Geschichtsunterricht mit der Heimatkunde von Saanen glücklich zu verbinden. Auch im Seminar Muristalden bekam er richtunggebende Anregungen. Sein lebhaftes Interesse für Schweizergeschichte befriedigte und befruchtete Adolf Fluri, sein Französischlehrer, der ihm eine Chronik in die Hand spielte, die Robert Marti den Weg in eine ganz neue Welt erschloß.

1904 bezog der junge Lehrer seine erste Stelle in Goldswil bei Interlaken. Dort war es die Mendelssohn-Orgel, die den musikbegeisterten jungen Mann in ihren Bann zog. Er wirkte während seines ganzen Aufenthaltes als Landorganist. Musik, die ihn sein ganzes Leben begleitete, war für ihn innerstes Bedürfnis. Robert Marti mag gleich gefühlt haben wie Gluck, der uns unvergeßlich überliefert: «Ich betrachte die Musik nicht nur als eine Kunst, das Ohr zu ergötzen, sondern als eins der größten Mittel, das Herz zu bewegen und Empfindungen zu erregen.»

Seine zweite Stelle bezog Robert Marti als Oberlehrer in Saanen. Er lernte die Tochter seines Vorgängers und bekannten Redaktors Rudolf Wehren kennen. In Adele Wehren fand er eine treue Lebensgefährtin. Verständnisvoll begleitete sie ihn durch die Jahre des gemeinsamen Lebens und Wirkens. Sie schenkte ihm zwei Söhne, Hans Rudolf und Heinrich.

1912 zog das junge Ehepaar nach Bern, wo Robert Marti bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1954 an der Schule Breitfeld wirkte. Noch heute gedenken die ehemaligen Schüler in Dankbarkeit ihres Lehrers. Immer wieder wurde Robert Marti an Klassenzusammenkünfte eingeladen. Zu Recht darf er als gewissenhafter, unbestechlicher Pädagoge bezeichnet werden. Gütige Strenge und echte Distanz zu den Schülern gaben dem Unterricht überzeugenden Charakter. Seine

Schüler, seine Kollegen und alle, die jemals mit dem schlichten, feinfühligen Mann in Berührung kamen, fühlten sich von seiner in sich ruhenden Persönlichkeit angesprochen, diese, von ursprünglichem Gerechtigkeitssinn geprägt, gab nie Anlaß zu irgendwelchen unklaren Beziehungen.

Für Robert Marti war nach Schulschluß die Arbeit keineswegs beendet. Mittelpunkt seines Schaffens bildeten Volk und Geschichte des Saanenlandes. Als Auskultant der Universität Bern besuchte er während 25 Semestern verschiedene Vorlesungen über Schweizergeschichte, Volkskunde, Volkslieder und kirchliche Kunst. Gleichzeitig arbeitete er unter kundiger Leitung im Staatsarchiv Bern. Grundlegende Forschungen über Kirchengeschichte begann er dort 1914 unter Herrn Professor Türler. Bei Kriegsausbruch 1914 begann auch für ihn der Aktivdienst, den er als Offizier leistete.

Schon 1917 trat Robert Marti dem Historischen Verein des Kantons Bern bei. Dort boten sich ihm unzählige Gelegenheiten, sein Wissen über die Eigenarten des Saanenlandes in schriftlichen Zeugnissen niederzulegen. 1945 wurde er in den Vorstand des Vereins gewählt, dem er während 20 Jahren angehörte. 1965 ehrte ihn der Verein mit der Ehrenmitgliedschaft. Bis wenige Wochen vor seinem Tode nahm er an den Vereinsanlässen regelmäßig teil.

Obwohl er unermüdlich außerhalb der Familie arbeitete, mußte sich diese nie vernachlässigt fühlen. Seine Söhne berichten von ausgedehnten Wanderungen durch das Saanenland und Emmental. Sie durften ihren Vater begleiten, was sie auf natürliche Weise in seinen Schaffenskreis hineinwachsen ließ. Oft führten sie die Spaziergänge an die gleichen Orte. Ein Bauernhaus wurde gründlich untersucht und der richtige Augenblick für eine gute photographische Aufnahme abgewartet. Erwähnt seien hier nur die eindrücklichen Aufnahmen zum Berner Heimatbuch «Im Saanenland», zu dem der Autor außer dem Text auch das ganze Bildmaterial lieferte. Ob Familienvater, Lehrer oder Forscher, Robert Marti widmete sich allen seinen Verpflichtungen mit gleicher Hingabe.

Nach arbeitsreichen Tagen war es die Musik, bei der er sich entspannen konnte – er wirkte als eifriger Sänger in der Liedertafel mit. Er sang noch unter der Leitung von Fritz Brun, dessen Freundschaft ihm sehr viel bedeutete. Robert Marti hat sich dem Gesang aus purer Liebe verschrieben; er fehlte kaum je an einer der häufigen Proben. Er wurde Ehrenmitglied der Liedertafel.

Früh schon galt Robert Martis Aufmerksamkeit hauptsächlich den Hausinschriften von Saanenhäusern. Selbstlos hat er sich in den Dienst der Sache gestellt und von vornherein auf jeden raschen Erfolg verzichtet. Auf seinen Gängen durch das Tal blieb er vor jedem einzelnen Haus stehen und suchte es nach Inschriften ab. Emanuel Friedli, der 1919 nach Saanen kam, wußte die gründliche Arbeit von Robert Marti hochzuschätzen. Er schreibt im Vorwort seines «Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums», Band Saanen: «Unter den treuesten Mitarbeitern am Bande Saanen ist vor allem Herr Robert Marti-Wehren zu nennen, der als erster Korrektor der Handschrift und als letzter Korrektor des umbrochenen Drucktextes mit der Arbeit auf allen Stellen ihres Werdeganges

vertraut und wie kein zweiter verwachsen war, dem deshalb auch die so zeitraubende Verteilung der Abbildungen auf den Text leichter gelang als jedem andern. Ihm verdankt der Buchschmuck des Saanenbandes neben der Gediegenheit der Auswahl wertvolle photographische Beiträge und eine geschichtlich und sprachwissenschaftlich lehrreiche Flurnamenkarte von Saanen.» 1920 erhielt Robert Marti-Wehren, Bürger von Gadmen, für seine großen Verdienste das Ehrenbürgerrecht von Saanen. Gleich Emanuel Friedli gibt es viele, die Robert Martis Mitarbeit lobend erwähnen können. Unzähligen hat er für ihre Arbeiten wertvolles Bild- und Quellenmaterial geliefert.

Wie die beiden Söhne berichten, kam für den Vater die wissenschaftliche Anerkennung für seinen unentwegten Einsatz sehr überraschend. Am 17. November 1945 erhielt er von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Bern den Ehrendoktor mit folgender Laudatio: «Dem hilfsbereiten Arbeiter auf dem Gebiete der Kirchengeschichte und Namenforschung, der Ur- und Rechtsgeschichte und Volkskunde, dem Künder der Bräuche der Landschaft Saanen.»

Auf dem Gebiet der reinen Volkskunde verfaßte er eine hochinteressante Arbeit über den «Mühleseiler», einen emmentalischen Teufelsbanner. Es ist ihm gelungen, geschichtliche Umrisse einer sagenhaften Figur zu zeichnen und ihre Existenz im 17. Jahrhundert nachzuweisen. Als ebenso wertvolle Arbeit seien hier die Mitteilungen aus den Chorgerichtsverhandlungen von Saanen erwähnt. Sie erschienen 1930 im Verlag Paul Haupt. Zur Hauptsache ist es eine Quellenedition, welche durch das eingehende Orts-, Personen- und Sachregister für den Lehrer, Geschichtsforscher und Volkskundler zu einem Nachschlagewerk ausgebaut wurde.

Für das Jubiläum «Saanen 400 Jahre bernisch» trat Robert Marti ein Jahr früher aus seinem Amt als Lehrer zurück, um an den «Beiträgen zur Heimatkunde der Landschaft Saanen» mitarbeiten zu können. Seit dem Jahre 1956 beschäftigte er sich täglich mit Auszügen zur bernischen Volkskunde und Kulturgeschichte, indem er im Staatsarchiv systematisch die großen Bestände an Turmbüchern und Amtsrechnungen der Landvögte des gesamten alten Kantonsteils auswertete. Der Redaktion des «Idiotikons» lieferte er periodisch auserlesene Beiträge und sprachliche Kostproben, die ihm während seiner Sucharbeit auffielen.

Bezeichnend für Robert Marti-Wehren ist sein treues Einstehen für eine gute Sache. Als die Kirche von Saanen am 11. Juni 1940 vom Blitzschlag getroffen wurde und ausbrannte, setzte er sich für Wiederaufbau und Instandstellung unentwegt ein. In einer wertvollen Abhandlung über die Reformation in Saanen verstand er es, seinen Mitbürgern ein Stück Vergangenheit neu und lebendig zu gestalten. Durch die Fülle seiner Erfahrungen, tief verwurzelt in den Bräuchen und Eigenarten seines Volkes, gelang es ihm, auf unauffällige Weise wertvolles Kulturgut zu überliefern. Während die Welt Zukunftspläne schmiedet, hat Doktor Marti in farbiger, ja brillanter Weise seine Heimat rückblickend beobachtet und hat durch seine Schriften und Sammlungen manch einem richtunggebende Hinweise für die Zukunft geliefert.

Seine Beziehungen zur Umwelt waren immer von Wohlwollen und Freundlichkeit geprägt. Er achtete andere Meinungen und Ansichten. Dank seinem fundierten Wissen auf dem Gebiete der Geschichte und Heimatkunde wußte er neue Erkenntnisse anderer positiv zu werten. Viele Interessierte, denen Heimatforschung echtes Anliegen war, fanden sich stets im Hause von Robert Marti-Wehren ein. Wer mit ihm ins Gespräch kam, der hatte den Eindruck, Robert Marti habe Zeit für ihn, er kenne keine Eile. Das hektische Getriebe des Tages hetzte ihn nicht; das war vielleicht das Geheimnis seiner Schaffenskraft. Eines der unentbehrlichsten Hilfsmittel für die Hand des Lehrers und Heimatforschers, die «Bibliographie zur Heimatkunde des Kantons Bern», erschien 1957 in zweiter Auflage in der «Schulpraxis». Das längst vergriffene Heft hat seither keinen Bearbeiter mehr gefunden, der mit dem Idealismus eines Robert Marti die Fortsetzung an die Hand genommen hätte.

1965 verlor er seine liebe Gattin. Wenn er es äußerlich auch wenig zeigte, so blieben die Spuren doch unverwischbar, die den Schmerz des Verlustes ahnen ließen. Bis zu seinem Tod am 2. März 1970 stand er in engster Verbindung mit seinen beiden Söhnen. Gemeinsame Bergwanderungen schenkten dem betagten Manne immer wieder neue Kräfte. Blieb sein Einsatz vielen verborgen, geht gleichwohl ein dauerndes Leuchten von ihm aus. Er hinterließ uns ein reiches Erbe. Das nachstehende Verzeichnis gibt Zeugnis davon: Einerseits die Erschließung von Grundlagenmaterial in Form von Quellenpublikationen, Registern, Inhaltsverzeichnissen, Übersichten, Jahreschroniken usw., anderseits das Hinaustragen der Erkenntnisse in das Volk, in faßlicher Form von Zeitungsberichten, Broschüren, Heimatbüchern, Mitteilungsblättern.

Als Mensch wie als Forscher war Robert Marti-Wehren Vorbild. Er verband die unerbittlichen Anforderungen an sich selbst mit dem liebenswürdigen Grundton seines Wesens. Rückblickend ist sein ganzes Leben mit den Worten eines Freundes zu umschreiben: «Sein segensreiches Wirken ist einer grenzenlosen Liebe zu Land und Volk entsprungen.»

Eva Schürch und die Herausgeber

BIBLIOGRAPHIE ROBERT MARTI-WEHREN

Zusammengestellt von Eva Schürch

Abkürzungen

AHVB	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
AS	Anzeiger von Saanen
BBG	Blätter für Bernische Geschichte und Altertumskunde
BS	Berner Schulblatt
BT	Berner Tagblatt
BW	Berner Woche
BZ	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
EB	Emmentaler Blatt
JHMB	Jahrbuch des Historischen Museums in Bern
Ms.	Manuskript
NBZ	Neue Berner Zeitung
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
OS	Oberländer Sonntagsblatt
OV	Oberländer Volksblatt
SAV	Schweizer Archiv für Volkskunde
SHA	Schweizer Heraldisches Archiv
SV	Schweizer Volkskunde

1. GEDRUCKTES

1905

1 Der Ausmarsch der Rekrutenschule III./3. Bern. OV, Nr. 102

1906

2 Ds Britsche Mandli, Sage in Saaner Mundart. Die Schweiz, Nr. 10

1907

3 Ein Brief aus der Helvetik. BBG, Jg. 3, S. 162

1909

4 Über J. J. Romangs Drama «Niklas Baumer», aufgeführt am 14. März 1909 vom Männerchor Goldswil. OV, Nr. 44

1910

5 Auf das Rüblihorn. Alpina, Nr. 23

1913

6 Postverbindungen von Saanen 1797. AS, Nr. 4
7 Das Landhaus als ehemaliges Kloster. AS, Nr. 4
8 Freiheitsbaum und Chutzen 1798 in Saanen. AS, Nr. 6
9 Kosten der alten Orgel in Saanen 1816. AS, Nr. 6
10 Das Regiment Simmenthal 1798. AS, Nr. 11
11 Ausgestorbene Saanengeschlechter. AS, Nr. 13
12 Verteidigung und Übergang in den Ormonds und im Saanetal 1798. AS, Nr. 16–22
13 Aus Gruners Beschreibung der Landschaft Saanen. Brand des Dorfes 1575. Pulverexplosion im Turm 1730. AS, Nr. 38
14 Glockeninschriften von Saanen. AS, Nr. 52

1914

15 Geschichtliches von den Saanenmösern. AS, Nr. 17
16 Alte Fresken in der Kirche von Saanen. Der Bund, Nr. 338; BT, Nr. 334

17 Schneidertarif von Saanen 1488. BBG, Jg. 10, S. 115
18 Verteidigung in den Ormonds und im Saanetal 1798. Schweiz. Zeitschrift f. Of. aller Waffen, Nr. 11, 12

1915

19 Notizen über die Kirchenuhr zu Saanen. AS, Nr. 44
20 Nach Carl Lochers Tod. BT, Nr. 561

1916

21 Zehnten in Saanen. BBG, Jg. 12, S. 32
22 Zwei Lieder von 1782. BBG, Jg. 12, S. 73
23 Schloßinventar von Rougemont. BBG, Jg. 12, S. 169
24 Vorkommen von Saanengeschlechtern im Mittelalter. AS, Nr. 47
25 Vereinschronik des Amateurphotographenvereins Bern. Schweiz. phot. Blätter, Nr. 3, 4, 6, 7, 8, 12
26 Billige und zweckmäßige Photoliteratur. Schweiz. phot. Blätter, Nr. 12

1917

27 Vereinschronik APVB (Amateurphotographenverein Bern). Schweiz. phot. Blätter, Nr. 1, 3
28 Brief des Landvogts G. Stürler in Saanen an Bern 1566. BBG, Jg. 13, S. 69
29 Zwei Dank- und Glückwunschschreiben der Landschaft Saanen 1814. BBG, Jg. 13, S. 82
30 Besoldung des Landvogts von Saanen 1556. BBG, Jg. 13, S. 105
31 Kirchenmusikalisches aus Saanen im 17. Jahrhundert. BBG, Jg. 13, S. 106
32 Vereinschronik APVB (Amateurphotographenverein Bern). Schweiz. phot. Blätter, Nr. 4, 5
33 Notizen aus meinem Vortrag über die Geschichte der Kirche zu Saanen. AS, Nr. 17
34 Geschichtliches über die Kirche zu Saanen. Hardermannli, Nr. 23
35 APVB (Amateurphotographenverein Bern). Schweiz. phot. Blätter, Nr. 6, 7
36 Der Brand von Saanen 1575. BBG, Jg. 13, S. 126

1918

37 Saanen stiftet ein Fenster nach Frutigen. BBG, Jg. 14, S. 80
38 Ein bernischer Schnelläufer von 1860, BBG, Jg. 14, S. 80
39 Aus der Geschichte des Turmes zu Saanen. AS, Nr. 29, 30
40 Die Pest im Saanenland. AS, Nr. 45

1919

41 Pfr. Dr. Emanuel Friedli kommt nach Saanen. AS, Nr. 17
42 Aus der Geschichte der Kirche von Rougemont und neue Anregung wegen der Renovation der Kirche zu Saanen, besonders Fresken. AS, Nr. 19
43 L'église de Rougemont. Siehe Nr. 42. Gleiche Arbeit ins Französische übersetzt
44 Bitte an den Schularzt und 7-Uhr-Schulbeginn. BT, Nr. 222
45 Sanetschwerk und historische Forschung. BT, Nr. 239; Berner Tagwacht, Nr. 126; Der Bund, Nr. 233

1920

46 Claus Baumer. Historische Sage aus dem Saanenland von J. J. Romang. AS, Nr. 4–8
47 Die Entstehung der Freiheiten des Saanenlandes. Eine historische Skizze. AS, Nr. 9
48 Einleitung zu Romangs «Niklas Baumer». Biographische Skizze des Dichters. AS, Nr. 10
49 Einleitung zur Neuausgabe von Romangs «Niklas Baumer». Buchdruckerei Müller, Saanen
50 Stiftungen zugunsten von Saanen. AS, Nr. 17, 18
51 Register zu den ersten 15 Jahrgängen der Blätter für Bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Druck und Verlag Gustav Grunau, Bern
52 Hausinschriften aus Saanen. SAV, H. 1 und Sonderabzüge
53 Die Mauritiuskirche zu Saanen. Eine historische Studie. Buchdruckerei Müller, Saanen
54 Zur ältesten Geschichte des Saanenlandes. AS, Nr. 42
55 Burganlage im Schwabenried. AS, Nr. 43
56 Bäder und Mineralquellen im Saanenlande. AS, Nr. 44
57 Münzfund in der Allmend. AS, Nr. 42

1921

58 Untersuchung des Refugiums von Prof. Tatarinoff. AS, Nr. 33

59 Vermessung dieses Refugiums durch Geometer B. Moser. AS, Nr. 41
60 Rudolf Münger in Saanen. AS, Nr. 34
61 Zu Dr. E. Friedlis 75. Geburtstage. AS, Nr. 50; Der Bund, Nr. 534; NBZ, Nr. 291
62 Bibliographie des Berner Münsters. Münsterfestschrift, 1921, BBG, Jg. 17, S. 262

1922

63 Geschichtliche Erinnerungen aus dem Saanenland. AS, Nr. 1, 5, 9, 14, 18, 23, 27, 31, 36, 40, 44, 49
64 Einleitung zum «Schmocker Lisi». AS, Nr. 11
65 Bericht über die Dante-Aufführung in Saanen. AS, Nr. 16
66 Grabarbeiten und historische Forschung. AS, Nr. 17
67 Dank an die Saaner Bärndütschgruppe. AS, Nr. 28
68 Notizen aus alten Zivilstandsrödeln von Abländschen. BBG, Jg. 18, S. 50
69 Wie der Kastellan von Saanen ins Wallis reist. Erzählung von J.J. Romang. AS, Nr. 33–41
70 Hans Schwenter. AS, Nr. 43
71 Zur Wahl eines Zivilstandsbeamten von Saanen. AS, Nr. 48
72 Zur bevorstehenden Kirchgemeindeversammlung Saanen. AS, Nr. 40
73 Fehlende Wappen von Saanenfamilien. AS, Nr. 23
74 Über die Müngermappe. AS, Nr. 40
75 Dr. Friedlis Augenoperation und Geburtstag am 14. Dezember 1922. AS, Nr. 50
76 Ärztliches aus Saanen, 1741, 1767. BBG, Jg. 18, S. 342
77 Chorgerichtliche Bußen aus Saanen zugunsten des Berner Münsters, 1646, 1647. BBG, Jg. 18, S. 344

1923

78 Quellenstücke zur Heimatkunde des Saanenlandes. AS, Nr. 1–6, 8, 10–14, 16–21, 22, 25, 27, 28, 30, 33, 34, 36, 37, 38, 41, 46–52
79 Zum 60. Geburtstag von Prof. O. von Greyerz. BW, Nr. 36
80 Heimatausstellung in Gümligen. BT, Nr. 226; NBZ, Nr. 229

1924

81 Quellenstücke zur Heimatkunde des Saanenlandes. Separatabdruck an den Anzeiger von Saanen, 1923. Buchdruckerei W. Stämpfli, Thun
82 Baugeschichte des Turms zu Saanen. AS, Nr. 21, 23, 26, 30, 33
83 Einkünfte der Pfarrey L. 1784. AS, Nr. 24
84 Bärndütschfestdank. AS, Nr. 27
85 Fresken in der Saaner Kirche. AS, Nr. 38
86 J. J. Romang. Vom Jodusrochustag. Erzählung. AS, Nr. 42, 43
87 Landwirtschaftliche Aufzeichnungen eines Saaner Bauern im 18. Jahrhundert. Separatabdruck aus dem Schweizer Bauer, Nr. 113–116
88 Zum Notariatswesen der alten Landschaft Saanen. BBG, Jg. 20, S. 250
89 Ein altes Leumundszeugnis aus Saanen. BBG, Jg. 20, S. 252
90 Abschielterung von Abländschen. BBG, Jg. 20, S. 253
91 Auffrischung von Fresken in der Kirche zu Saanen, AS, Nr. 52
92 Einiges zur Geschichte des Rauchens im Saanenland. AS, Nr. 53

1925

93 Einiges zur Geschichte des Rauchens im Saanenland. AS, Nr. 1
94 Auffrischung von Fresken in der Kirche zu Saanen. AS, Nr. 29
95 Einige Daten zur Geschichte der Kirche in Gsteig. AS, Nr. 29
96 Zaunhäfte und Längenmaß. AS, Nr. 84
97 J. J. Romang. Franzosenholz. Erzählung. AS, Nr. 80–89

1926

98 Zur Geschichte der Niklauskapelle am Gstaad. AS, Nr. 6; NBZ, Nr. 8
99 Zwei Berichte von Saanen über die schweizerische Grenzbesetzung bei Basel 1792. BBG, Jg. 22, S. 138

1927

100 Kirchenrestauration in Saanen. AS, Nr. 55
101 St. Mauritius und die thebäische Legion. AS, Nr. 63

102 Die Bilder am großen Triumphbogen in der Kirche in Saanen. AS, Nr. 70
In: Dr. E. Friedlis «Saanen Bärndütsch», Bd. VII (Nrn. 103—106):
103 Volksglaube, gemeinsam mit Dr. A. Jaggi. S. 439
104 Rudolf Wehren-von Siebenthal. S. 519
105 J. J. Romang. S. 572
106 Schartengander. S. 498
107 Unbekannte Familienwappen in der Kirche von Saanen. SHA, S. 197

1928

108 Die Reformation in Saanen. AS, Nr. 63–72
109 Eine Wassergröße im Amt Saanen vor 150 Jahren. AS, Nr. 73
110 Ein handschriftliches Anstands- und Complimentierbüchlein aus Saanen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. BBG, Jg. 24, S. 151

1929

111 Geschichtliches über die Allmend und den Allmendwald zu Saanen. BBG, Jg. 25, S. 39
112 Schulfragen einer Berggemeinde, Abländschen. OV, Nr. 135; AS, Nr. 55
113 Kirchenrestauration in Saanen. Der Bund, Nr. 254
114 Die Mauritiuskirche in Saanen vor der Reformation. BBG, Jg. 25, S. 75
115 Register zu den «Blättern für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde», Bd. I–XXV. BBG, Jg. 25, S. 222
116 Schüler und Schulen vergangener Zeiten. Schweizer Realbogen, Nr. 32

1930

117 Zum 50. Geburtstag des Anzeigers von Saanen. AS, Nr. 1
118 Mitteilungen aus den Chorgerichtsverhandlungen von Saanen. Verlag Paul Haupt, Bern
119 Johann Jakob Romang. Ausgewählte Werke für das Volk. Herausgegeben zum 100. Geburtstag des Dichters. Verlag W. Loepthien, Meiringen
120 Aus der Lebensgeschichte des Dichters. Erklärungen zu den mundartlichen Dichtungen. Verzeichnis der Werke J. J. Romangs. In: J. J. Romang. Siehe Nr. 119
121 Ein handschriftliches Anstands- und Complimentierbüchlein aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, geschrieben von Kastlan Bendicht Kübli. SV, Nr. 1, 2, 3

1931

122 Die Kirche von Lauenen im Saanenland. Heimatstimmen, Nr. 21
123 Notizen aus alten Oberhasler Kirchenrödeln. Der Oberhasler, Nr. 81–84, 86–89, auch Separatabdruck
124 Die restaurierte Mauritiuskirche in Saanen. Der Bund, Nr. 82
125 1923–1931: Schriftleitung des Vereinsblattes – Korrespondenzblatt – der Berner Liedertafel, Nr. 200–272

1932

126 Register zum Großen Landbuch, Berner Oberland, von H. Hartmann. Verlag A. Benteli, Bern-Bümpliz
127 Bundesfeier in Saanen. AS, Nr. 51
128 «Va Saanen uf Zweisimme». Eigenes Gedicht. AS, Nr. 47
129 Zur Pfarrei Abläntschen. AS, Nr. 39
130 Vom Gerichtswesen der alten Landschaft Saanen. AS, Nr. 79
131 Die letzte Hinrichtung in Saanen. AS, Nr. 79
132 Vorgesetzte der Landschaft Saanen seit 1370. AS, Nr. 79
133 Ein Leumundszeugnis von 1730. AS, Nr. 85
134 Wintersport im Saanenland vor 150 Jahren. AS, Nr. 85
135 Ehemalige Amthäuser und Amtswohnungen in Saanen. AS, Nr. 85
136 Die letzte Hinrichtung in Saanen. NBZ, Nr. 291

1933

137 Die restaurierte Mauritiuskirche in Saanen. Heimatstimmen, Nr. 15
138 Vom Saanenkäse. AS, Nr. 84

1934

139 Ertrag des Rüedersbergs 1794–1796. AS, Nr. 44

140 Hornbergküher vor dem Chorgericht 1566. AS, Nr. 44
141 Alter Saanenmarkt. AS, Nr. 44
142 Ausnützung der Wasserkräfte vor 150 Jahren. AS, Nr. 44
143 Johann Jakob Hauswirth, der Scherenkünstler. AS, Nr. 84
144 Aus der Geschichte des Saanenlandes. Alpwirtschaftliche Monatsblätter, Nr. 6
145 Etwas vom Saanenkäse. Alpwirtschaftliche Monatsblätter, Nr. 6
146 Saanenmöser, 75 Spaziergänge, Ausflüge und Bergtouren in die nähere und weitere Umgebung. Mit einem Übersichtsplan und einer Exkursionskarte. Verkehrsverein, Saanenmöser, Siegfriedblatt, Druckerei Brügger in Meiringen. (Vgl. auch Nr. 147)
147 Saanenmöser, Saisonbericht. Der Bund, Nr. 301
148 Wintersport im Saanenlande vor 150 Jahren. Der Bund, Nr. 75

1935

149 Abläntschen. Eine Erwiderung an die «Nation». OV, Nr. 128
150 Vom Saanenkäse. Der Bund, Nr. 541
151 Johann Jakob Hauswirth, ein Künstler aus dem Saanenland. Der kleine Bund, Nr. 8
152 Der schwarze Tod im Saanenland. Der kleine Bund, Nr. 47
153 Bemerkungen zu einigen der ältesten Fluß- und Flurnamen des Saanenlandes. AS, Nr. 86

1936

154 Notizen aus den Kirchenrödeln von St. Stephan, Geschäftsblatt, Nr. 51
155 Bemerkungen zur bernischen Volkstracht im 18. Jahrhundert. OV, Nr. 61
156 Beziehungen zwischen dem Wallis und dem Berner Oberland im 17. Jahrhundert. Kapitelsakten. OV, Nr. 65
157 Bestrafung eines Pferdediebes im 18. Jahrhundert. Zweisimmen. OV, Nr. 71
158 Saanenmöser, Saisonberichte. Der Bund, Nr. 246, 292, 340
159 Im Simmenthal und Saanenland. Volkskundlicher Beitrag in «Bern», Land und Leute zwischen Finsteraarhorn und Doubs. Verlag Hallwag, Bern
160 Notizen aus den alten Kirchenrödeln von Abläntschen. Geschäftsblatt, Nr. 119
161 Aufzeichnungen eines Saaners aus der Zeit des Übergangs. AS, Nr. 82

1937

162 Ein Gesuch um Erlangung eines Staatsbeitrages an die Erbauung eines Schulhauses im Nessenthal vom Jahre 1762. Hardermannli, Nr. 27
163 Karl Lüthi †. AS, Nr. 45
164 Ein verschwundenes Bad im Fermeltal. Hardermannli, Nr. 34

1938

165 Von der großen Glocke im Kirchturm zu Saanen. AS, Nr. 1
166 Es paar va Papa Ruedi Wehres Gspäßlene. AS, Nr. 1
167 Über das Schulwesen im Berner Oberland – Lenk – vor 150 Jahren. Berner Schulblatt, Nr. 49
168 Über Musikpflege in St. Stephan vor 150 Jahren. Der kleine Bund, Nr. 13
169 Aus dem alten Landrecht von Saanen. Geschäftsblatt, Nr. 45; OV, Nr. 158
170 Ausfuhr von Emmentaler Käse vor 200 Jahren. EB, Nr. 53; Der kleine Bund, Nr. 35
171 Von der Nahrung der Emmentaler im 18. Jahrhundert. EB, Nr. 56
172 Vom Sufsunntig in früherer Zeit, Übersetzung aus Bridel. AS, Nr. 47
173 Die Glocken im Kirchturm von Saanen. AS, Nr. 49
174 Wie alt ist das Schwingen? Der Bund, Nr. 383
175 Sonnenfinsternisse stören Ratssitzungen. Der kleine Bund, Nr. 38
176 Erlachkapelle im Berner Münster. Der Bund, Nr. 483
177 Märkte in Saanen vor 100 Jahren. AS, Nr. 25
178 Gottlieb Studers Wanderungen im Saanenland. AS, Nr. 42
179 Mitteilungen aus alten Taufrödeln der Gemeinde Gsteig. AS, Nr. 84

1939

180 Wirtschaft und Lebenshaltung im schweizerischen «Hirtenland» am Ende des 18. Jahrhunderts. Von Ralph Bircher. (Besprechung). AS, Nr. 53
181 Aus dem alten Landrecht von Saanen. BW, Nr. 3
182 Inseratenhumor aus dem Anzeiger von Saanen. BW, Nr. 13
183 Von dem Zug gen Louppen. Vereinsblatt der Bernischen Liedertafel, Nr. 12

184 Von einem nicht gehaltenen Eheversprechen aus Thun von 1597. Geschäftsblatt, Nr. 129
185 Aufzeichnungen eines Saaners aus der Zeit des Übergangs. BZ, S. 248–250
186 Vom Badweidlibad. AS, Nr. 81
187 Vom Turbachbad. AS, Nr. 81
188 Restauration des «Uelligger-Hauses» im Innergsteig. AS, Nr. 53

1940

189 «Mühleseiler». Ein emmentalischer Hexen- und Teufelsbanner aus dem 17. Jahrhundert. BZ, S. 28–38
190 Das restaurierte Uelligger-Haus in Gsteig bei Saanen. BW, Nr. 4
191 Vom Empfang fremder Besucher im Berner Oberland vor 250 Jahren. Geschäftsblatt, Nr. 18; Hardermannli, Nr. 16
192 Ausgeben von Pfenningen wegen Empfachung des Herrn Landamman Schmid von Uri 1688. Hardermannli, Nr. 14
193 Hausrat im Pfarrhaus von Habkern 1665. Hardermannli, Nr. 17
194 Inventar des Klosters Interlaken 1693. Hardermannli, Nr. 18
195 Die Kirche von Saanen und ihre Wandbilder. Der Bund, Nr. 273
196 Das Kirchengeläute von Saanen ist nicht unrettbar verloren. AS, Nr. 41
197 Die zerstörten Kirchenglocken von Saanen. Der Bund, Nr. 288
198 L'église de Gessenay. Semeur vaudois, Nr. 25
199 Gelegentliche Mitteilungen aus den Amtsrechnungen der Landvögte von Interlaken. Hardermannli, Nr. 32/33
200 Nach dem Brande der Kirche von Saanen. Aufruf zur Hülfeleistung durch Geldspenden für den Wiederaufbau. Von der Mittelpresse an ca. 200 Zeitungen gesandt. Siehe Sonderband Dr. Marti-Wehren, Staatsarchiv, Bern
201 Von der Kirche zu Saanen. 2. Mitteilung für die Mittelpresse. Siehe Nr. 200
202 Liebesgaben aus Saanen in früheren Zeiten. OV, Nr. 149
203 Die zerstörten Kirchenglocken von Saanen. Begleittext zur Glockenplatte. Ende Sept. 1940
204 Die Kirche in Saanen – mit Bildern. Heimatschutz, Nr. 2
205 Vom Pfarrhaus in Zweisimmen. OS, Nr. 46
206 Der Sufsunntig im Saanenland. In: G. Schmid. Unter dem Panner des Kranichs. Schwyzerlüt-Verlag, Oberdießbach
207 Notizen aus den Amtsrechnungen der obersimmentalischen Kastlane auf Schloß Blankenburg. Echo vom Thunersee, Nr. 50

1941

208 Aus der Baugeschichte der Mauritiuskirche von Saanen. AS, Nr. 1
209 Vor 60 Jahren. Saaner Chronik, zusammengestellt aus dem «Anzeiger» von 1881. AS, Nr. 2, 3
210 Vom Schloß Blankenburg – Inventare. Echo vom Thunersee, Nr. 3, 4
211 Eine bernische Lehrerprüfung vor 100 Jahren. Berner Schulblatt, Nr. 51
212 Von den Pfarrhäusern in Goldswil und Ringgenberg. Hardermannli, Nr. 12
213 Ein eigenartiger Betrugsversuch und Erbschaftshandel vor dem Chorgericht in Saanen, 1642. AS, Nr. 72
214 Vor 50 Jahren, Saaner Chronik, zusammengestellt aus dem «Anzeiger» von 1891. AS, Nr. 61

1942

215 Saaner Chronik von 1882. AS, Nr. 2
216 Zum Wiederaufbau der Kirche von Saanen. AS, Nr. 6
217 Saaner Chronik von 1892. AS, Nr. 10
218 Unsere neuen Glocken – Bericht von der Glockenprobe. AS, Nr. 18; Geschäftsblatt, Nr. 51; OV, Nr. 69
219 Volkskunst. Vortrag C. Rubi in Zweisimmen, W. Schmutz in Lauenen. AS, Nr. 21
220 Aus der Baugeschichte der Pfarrhäuser von Gsteig und Lauenen. AS, Nr. 52; Echo vom Thunersee, Nr. 50, 51

1943

221 Die wieder restaurierten Wandbilder in der Kirche von Saanen. AS, Nr. 3
222 Von alten schönen Saanenhäusern. Mit Abbildungen. BW, Nr. 6
223 Bernische Landsitze aus Rudolf von Tavels Werken. Mit Abbildungen. BW, Nr. 12
224 Saaner Chronik von 1883, 1893 und 1903. AS, Nr. 12

225 Arbeiten am Kirchturm von Saanen in früheren Zeiten. AS, Nr. 24
226 Der Wiederaufbau der Kirche von Saanen in den Jahren 1940–1943. Ein Bericht, der in den Knauf des großen Kreuzes auf dem Kirchturm gelegt wurde. Siehe Sammelband über den Brand. Staatsarchiv Bern.
227 Von der St.-Anna-Kapelle. Ein Bericht, der in den Knauf des Kreuzes auf dem Türmlein der St.-Anna-Kapelle gelegt wurde. AS, Nr. 31
228 Notizen aus alten Kirchenrödeln von Ringgenberg. Hardermannli, Nr. 16
229 Gespensterspuk im ehemaligen Pfarrhaus von Goldswil. Hardermannli, Nr. 16
230 Im Saanenland. Berner Heimatbuch. Nr. 12 (vgl. Nr. 371a)
231 Die Kirche von Lauenen im Saanenland. BW, Nr. 46
232 Ein eigenartiger Betrugsversuch und Erbschaftshandel vor dem Chorgericht in Saanen. BZ, S. 164–165
233 Familie und Geselligkeit im Saanenland. BZ, S. 166–169
234 Saaner Chronik von 1884. AS, Nr. 52

1944

235 Saaner Chronik von 1894. AS, Nr. 1
236 Saanenland. Sport-Toto, Nr. 8
237 Volkstum im Saanenland. NZZ, Nr. 371
238 Der Veteranentag der Berner Liedertafel. Der Bund, Nr. 507
239 Die Wandbilder in der Kirche von Saanen. Gekürzte Fassung der «Thebaischen Marter-Legend», von J. D. C. Schmid. Einleitungen zu der Mappe mit Holzschnitten über das Martyrium von St. Mauritius, erstellt von H. A. Fischer, 1944
240 Zur Geschichte der alten Saaner Geschlechter. AS, Nr. 52

1945

241 Standhaft auch in schweren Zeiten. Gedanken über die alten und neuen Kirchenbauten in Saanen. Der Hochwächter, Nr. 1
242 Die wieder restaurierten Wandbilder in der Kirche von Saanen. OV, Nr. 7
243 Vom Badweidlibad. OV, Nr. 7
244 Saaner Chronik von 1885. AS, Nr. 1
245 Saaner Chronik von 1895. AS, Nr. 3
246 Saaner Chronik von 1905. AS, Nr. 4
247 Vom «Meietag» in Saanen. Der Hochwächter, Nr. 5
248 Die Landschaft von Saanen und ihre Bevölkerung. BZ, S. 151–171
249 «Guet gäge d'Grippe». In: «Bärner Visitestube». Schreibmappe. Interlaken
250 Volkskundliches aus Saanen in J. J. Romangs Erzählungen. SAV, H. 4
251 Notizen aus alten Kirchenrödeln von Abläntschen. AS, Nr. 53

1946

252 Saaner Chronik von 1886, 1896, 1906. AS, Nr. 1
253 Abläntschen. BW, Nr. 23
254 Zum 100. Geburtstage von Dr. Emanuel Friedli. Der Schweizer Buchhandlungsgehilfe, Nr. 1; Geschäftsblatt, Nr. 143; AS, Nr. 50; OV, Nr. 195
255 Der Nagel schlaa. SV, Jg. 36, S. 95
256 Die Familienwappen der Landschaft Saanen. SAH, Nr. 2, 3
257 Saanen und der «Böse Bund» der Oberländer vom Jahre 1445. AS, Nr. 53

1947

258 Saaner Chronik von 1887, 1897 und 1907. AS, Nr. 2
259 Wie die Kilchen ze Sanen gewyhet ward. AS, Nr. 27
260 Wie das Burgrecht zwischen Bern und Saanen ein Ende nahm. AS, Nr. 52
260a Neujahrsumzüge fördern die militärische Tüchtigkeit, SV, Jg. 37, S. 43
260b Aus dem Volksleben der Gemeinde Lenk im Obersimmental vor 150 Jahren, SV, Jg. 37, S. 44

1948

261 Saaner Chronik von 1888. AS, Nr. 3
262 Saaner Chronik von 1898. AS, Nr. 4
263 Saaner Chronik von 1908. AS, Nr. 8
264 Emanuel Friedli im Saanenland. Schwyzerlüt, Nr. 4/6

265 Das Burgrecht der Landschaft Saanen mit Bern.
Veröffentlichungen von Prof. Dr. Richard Feller (Bibliographie).
AHVB, Bd. 39, H. 2: Festgabe zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. R. Feller
266 Von ehemaligen Bädern im Saanenland. NBZ, Nr. 202, 209
267 Der Steuerloskauf der Landschaft Saanen vor 500 Jahren. AS, Nr. 48; Der Bund, Nr. 566; OV, Nr. 191

1949

268 Saaner Chronik von 1889. AS, Nr. 1
269 Saaner Chronik von 1899. AS, Nr. 2
270 Saaner Chronik von 1909. AS, Nr. 3
271 Die Familienwappen der Landschaft Saanen. Verlag, Druckerei Müller, Gstaad
272 Wie die Pfarrei Abläntschen entstanden ist. AS, Nr. 52

1950

273 Saaner Chronik von 1890. AS, Nr. 1
274 Saaner Chronik von 1900. AS, Nr. 2
275 Saaner Chronik von 1910. AS, Nr. 3
276 Saaner Chronik von 1920. AS, Nr. 6
277 Saaner Chronik von 1930. AS, Nr. 7
278 Saaner Chronik von 1940. AS, Nr. 9
279 Aus den Anfängen der Pfarrei Abläntschen. Hardermannli, Nr. 4
280 Aus der Geschichte der Pfarrei Abläntschen im 18. Jahrhundert. AS, Nr. 52
280a Inhaltsverzeichnis zu den Jahrgängen 1939—1950 der BZ, BZ S. 3—15

1951

281 Saaner Chronik von 1901. AS, Nr. 1
282 Saaner Chronik von 1911. AS, Nr. 2
283 Saaner Chronik von 1921. AS, Nr. 3
284 Saaner Chronik von 1931. AS, Nr. 4
285 Saaner Chronik von 1941. AS, Nr. 9
286 Bibliographie zur Heimatkunde des Kantons Bern. Schulpraxis, Nr. 11 (vgl. Nr. 335)
287 Ein neuer Scherenschnittkünstler im Saanenland. AS, Nr. 50
288 Eine Schreckensfahrt. AS, Nr. 52

1952

289 Saaner Chronik von 1902. AS, Nr. 1
290 Saaner Chronik von 1912. AS, Nr. 2
291 Saaner Chronik von 1922. AS, Nr. 3
292 Saaner Chronik von 1932. AS, Nr. 4
293 Saaner Chronik von 1942. AS, Nr. 5
294 Aus der Geschichte der Pfarrei Abländschen. BZ, S. 82–103
295 Ein Span zwischen den Saanern und ihrem Pfarrherrn vor 500 Jahren. AS, Nr. 22
296 Aus alten Kirchenrödeln der Pfarrei Lauenen im Saanenland. Hardermannli, Nr. 22
297 Der Hornbergküher vor dem Chorgericht in Saanen 1566. Hardermannli, Nr. 22

1953

298 Ceremoniale bey der Installation des Landvogts J. R. Steck zu Saanen, 20. September 1785. AS, Nr. 1
299 Saaner Chronik von 1913. AS, Nr. 1
300 Saaner Chronik von 1923. AS, Nr. 2
301 Saaner Chronik von 1933. AS, Nr. 4
302 Saaner Chronik von 1943. AS, Nr. 5
303 Saanen und der «Böse Bund» der Oberländer vom Jahre 1445. Hardermannli, Nr. 7

1954

304 Saaner Chronik von 1914. AS, Nr. 1
305 Saaner Chronik von 1924. AS, Nr. 3
306 Saaner Chronik von 1934. AS, Nr. 4
307 Saaner Chronik von 1944. AS, Nr. 5

308 E Wisite-n in eme Saanerhus. BZ, S. 167–177
309 Vom Landvogt zu Saanen. AS, Nr. 52

1955

310 Saaner Chronik von 1915. AS, Nr. 1
311 Saaner Chronik von 1925. AS, Nr. 2
312 Saaner Chronik von 1935. AS, Nr. 3
313 Saaner Chronik von 1945. AS, Nr. 4
314 Vor 400 Jahren. Übergang an Bern. AS, Nr. 4
315 R. Gmür. Der Zehnt im alten Bern. AS, Nr. 12
316 Nasse Sommer. AS, Nr. 31
317 Saanen 400 Jahre bernisch. OV, Nr. 159; Der Bund, Nr. 471
317a Beiträge zur Heimatkunde der Landschaft Saanen. Gstaad. (Festgabe auf den 400. Gedenktag der Vereinigung der Landschaft Saanen mit Bern)
Die Landschaft Saanen wird ein freies Gemeinwesen. S. 29–35
Das Burgrecht der Landschaft Saanen mit Bern. S. 36–52
Vorgesetzte der Landschaft Saanen. S. 76–81
Von der Bevölkerung einst und jetzt. S. 82–118
Berichte von Besuchern aus früheren Zeiten. S. 119–131
E Wisite-n in eme Saanerhus (Friedli-Ehrung). S. 253–263
Literatur zur Heimatkunde der Landschaft Saanen. S. 264–272
318 Das Walischegut der Gemeinde Saanen. AS, Nr. 52 (wie Nr. 326 und 333)

1956

319 Saaner Chronik von 1916. AS, Nr. 1
320 Saaner Chronik von 1926. AS, Nr. 2
321 Saaner Chronik von 1936. AS, Nr. 3
322 Saaner Chronik von 1946. AS, Nr. 4
323 Die Reformation in Saanen. AS, Nr. 3 (wie Nr. 334)
324 Ein Fall von Kindsunterschiebung vor dem Chorgericht Saanen. Schweizerische Apothekerzeitung, Nr. 24
325 Van de Saanere. BZ, S. 86–90
326 Das Walischegut der Gemeinde Saanen. BZ, S. 131–135 (wie Nr. 318 und 333)
327 Von Schulen und Schulmeistern in Alt-Saanen. AS, Nr. 52

1957

328 Saaner Chronik von 1917. AS, Nr. 1
329 Saaner Chronik von 1927. AS, Nr. 2
330 Saaner Chronik von 1937. AS, Nr. 3
331 Saaner Chronik von 1947. AS, Nr. 4
332 Schulen und Schulmeister in Alt-Saanen. Hardermannli, Nr. 5
333 Das Walischegut der Gemeinde Saanen. Hardermannli, Nr. 5 (wie Nr. 318 und 326)
334 Die Reformation in Saanen. Hardermannli, Nr. 5 (wie Nr. 323)
335 Bibliographie zur Heimatkunde des Kantons Bern. Neue Auflage von Nr. 286. Schulpraxis, Nr. 10, 11
336 Aus alten Pfarrberichten. AS, Nr. 52

1958

337 Saaner Chronik von 1918. AS, Nr. 1, 2
338 Saaner Chronik von 1928. AS, Nr. 3
339 Saaner Chronik von 1938. AS, Nr. 4
340 Saaner Chronik von 1948. AS, Nr. 5
341 Von der Bevölkerung am Bielersee 1845. BZ, S. 197–198
342 Die letzte Hinrichtung in Saanen. AHVB, Bd. 44, H. 2: Festgabe von Prof. Dr. Hermann Rennefahrt zu seinem 80. Geburtstag
343 Ein altes Testament. AS, Nr. 53 (wie Nr. 350 und 355)

1959

344 Saaner Chronik von 1919. AS, Nr. 1
345 Saaner Chronik von 1929. AS, Nr. 2, 3

346 Saaner Chronik von 1939. AS, Nr. 4
347 Saaner Chronik von 1949. AS, Nr. 5
348 Saaner Chronik von 1950. AS, Nr. 6
349 Der Wein war schuld. BZ, S. 135
350 Ein altes Testament. Hardermannli, Nr. 22 (wie Nr. 343 und 355)
351 Besondere Anmerchung einer feyrlichen bauren hochzeit in der Schweitz im obern Freyen Ambt. SV, Jg. 49
352 Volkswirtschaftliche Zustände im Saanenland vor 200 Jahren, 1764. AS, Nr. 52

1960

353 Eine Geisterbeschwörung in der Lauenen. AS, Nr. 27
354 Das Juliusbanner der Landschaft Saanen. AS, Nr. 104
355 Ein altes Testament. BZ, S. 151—152 (wie Nr. 343 und 350)
356 Streiflichter aus der Zeit des Übergangs. Festgabe für A. Bärtschi, Beitrag 9

1961

357 Saaner Chronik von 1951. AS, Nr. 1, 2
358 Schatzgräberei führt zum Geltstag. BZ, S. 177–180
359 Das Juliusbanner der Landschaft Saanen. JHMB, 1959/60

1962

360 Saaner Chronik von 1952. AS, Nr. 1, 2, 3
361 Kirchlicher Bericht des Pfr. D. Jaggi über Saanen 1841. AS, Nr. 102

1963

362 Saaner Chronik von 1953. AS, Nr. 1, 2, 3
363 Vom Schulwesen in der alten Landschaft Saanen. AS, Nr. 60–68
364 Vom ehemaligen Schulwesen in der Lauenen. AS, Nr. 88, 89
365 Notizen über Kirchen, Pfarrhäuser und Pfründen aus den Amtsrechnungen Saanen. AS, Nr. 104

1964

366 Saaner Chronik von 1954. AS, Nr. 1–4
367 Vorgeschichtliche Funde im Saanenland. AS, Nr. 102

1965

368 Saaner Chronik von 1955. AS, Nr. 1, 2, 3, 6, 8

1966

369 Saaner Chronik von 1956. AS, Nr. 16–19

1967

370 Saaner Chronik von 1957. AS, Nr. 1–5

1968

371 Saaner Chronik von 1958. AS, Nr. 1–2
371a Im Saanenland. 2., überarbeitete Auflage des Berner Heimatbuches, Nr. 12 (vgl. Nr. 230)

1969

372 Saaner Chronik von 1959. AS, Nr. 1–4

1970

373 Saaner Chronik von 1960. AS, Nr. 1–4

2. MANUSKRIPTE (im Staatsarchiv Bern)

1. Register zum «Anzeiger von Saanen», 1881–1965.
2. Register zum «Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee», 1934–1965.
3. Auszüge zur Volkskunde und Kulturgeschichte des Kantons Bern aus ungedruckten Archivalien des Staatsarchivs Bern:
   a) Kirchenwesen, Konventsverhandlungen, Kapitelsakten;
   b) Unnütze Papiere;
   c) Turmbücher, Kriminalmanuale, Kriminalprozeduren;
   d) Amtsrechnungen der bernischen Landvögte:
   Aarberg, Aarwangen, Bipp, Brandis, Büren, Burgdorf, Erlach, Fraubrunnen, Frienisberg, Frutigen, Gottstatt, Hettiswil, Interlaken, Köniz, Konolfingen, Landshut, Laupen, Münchenbuchsee, Nidau, Niedersimmental, Oberhasli, Oberhofen, Obersimmental, St. Johannsen, Schwarzenburg, Seftigen, Signau, Sternenberg, Sumiswald, Thorberg, Thun, Trachselwald, Unterseen, Wangen, Zollikofen.
4. Chorgerichtsmanuale: Oberhasli, Gsteig bei Saanen, Lauenen bei Saanen.
5. Manuale des Oberchorgerichts in Bern: Einträge betr. die Landschaft Saanen.
6. Sammelband über den Brand und den Wiederaufbau der Kirche von Saanen 1940 ff. mit persönlichem Tagebuch über diese Ereignisse.

REGISTER

A

Abländschen Nr. 68, 90, 112, 129, 149, 160, 251, 253, 272, 279, 280, 294
Abschielterung Nr. 90
Ärztliches Nr. 76
Allmend Nr. 57, 110
Allmendwald Nr. 111
Amateurphotographenverein Nr. 25, 27, 32, 35
Amtshäuser Nr. 135
Amtsrechnungen Nr. 199, 207, 365, Ms. 3d
Amtswohnungen Nr. 135
Anstandsbüchlein Nr. 110, 121
Anzeiger von Saanen Nr. 117, 182, Ms. 1
Aufzeichnungen, Landwirtschaftliche Nr. 87
Augenoperation Nr. 75
Ausflüge Nr. 146

B

Bad Nr. 56, 164, 186, 187, 266
Badweidlibad Nr. 186, 243
Bärndütschfestdank Nr. 84
Bärndütschgruppe Nr. 67
Basel Nr. 99
Bauer Nr. 87
Baugeschichte Nr. 82, 208, 220
Baumer, Niklas Nr. 4, 46, 48
Belmunt Nr. 58
Berggemeinde Nr. 112
Bergtouren Nr. 146
Bericht, Kirchlicher Nr. 361
Berichte Nr. 317a
Bern, Kanton Nr. 286, 317a, 335
Bern, Stadt Nr. 25, 28, 62, 77, 159, 176, 260, 265, 315
Besoldung Nr. 30
Besucher Nr. 317a
Betrugsversuch Nr. 213, 232
Bevölkerung Nr. 248, 317a, 341
Bibliographie Nr. 62, 286, 335
Bielersee Nr. 341
Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde Nr. 51, 115
Blankenburg Nr. 207, 210
Böser Bund Nr. 257, 303
Brand Nr. 13, 36, 200
Brief Nr. 28
Britsche Mandli Nr. 2
Bundesfeier Nr. 127
Burganlage Nr. 55
Burgrecht Nr. 260, 265, 317a
Bußen Nr. 77

C

Ceremoniale Nr. 298
Chorgericht Nr. 77, 140, 213, 232, 297
Chorgerichtsmanuale Ms. 4
Chorgerichtsverhandlungen Nr. 118
Chronik, Saanen Nr. 209, 214, 215, 217, 224, 234, 235, 244, 245, 246, 252, 258, 261, 262, 263, 268, 269, 270, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 281, 282, 283, 284, 285, 289, 290, 291, 292, 293, 299, 300, 301, 302, 304, 305, 306, 307, 310, 311, 312, 313, 319, 320, 321, 322, 328, 329, 330, 331, 337, 338, 339, 340, 344, 345, 346, 347, 348, 357, 360, 362, 366, 368, 370, 371, 372, 373
Chutzen Nr. 8
Complimentierbüchlein Nr. 110, 121

D

Dankschreiben Nr. 29
Dante-Aufführung Nr. 65
Doubs Nr. 159

E

Eglise Nr. 198
Eheversprechen Nr. 184
Einleitung Nr. 48, 49, 64
Emmentaler Nr. 171
Emmentaler Käse Nr. 170
Empfachung = Empfang Nr. 191, 192
Erbschaftshandel Nr. 213, 232
Erinnerungen Nr. 63
Erlachkapelle Nr. 176
Exkursionskarte Nr. 146

F

Familie Nr. 233
Familienwappen Nr. 107, 256, 271
Feller, Richard Nr. 265
Fenster Nr. 37
Fermeltal Nr. 164
Finsteraarhorn Nr. 159
Flurnamen Nr. 153
Flußnamen Nr. 153
Forschung, Historische Nr. 45, 66
Franzosenholz Nr. 97
Freiheitsbaum Nr. 8
Fresken Nr. 16, 42, 43, 85, 91, 94
Friedli, Emanuel Nr. 41, 61, 75, 254, 264
Frutigen Nr. 37
Funde Nr. 367

G

Gedicht Nr. 128
Geisterbeschwörung Nr. 353
Geltstag Nr. 358
Gemeinde Nr. 260b
Gemeinwesen Nr. 317a
Gerichtswesen Nr. 130
Geselligkeit Nr. 233
Gespensterspuk Nr. 229

Gessenay (Saanen) Nr. 198
Glocke Nr. 165, 173, 197, 218
Glockeninschriften Nr. 14
Glockenplatte Nr. 203
Glockenprobe Nr. 218
Glückwunschschreiben Nr. 29
Gmür, Rudolf Nr. 315
Goldswil Nr. 212, 229
Grabarbeiten Nr. 66
Grenzbesetzung Nr. 99
von Greyerz, Otto Nr. 79
Grippe Nr. 249
Gruner Nr. 13
Gspäßlene Nr. 166
Gstaad Nr. 98
Gsteig Nr. 95, 179, 190, 220, Ms. 4
Gümligen Nr. 80

H

Habkern Nr. 193
Häuser Nr. 222
Hartmann, Hermann Nr. 126
Hausinschriften Nr. 52
Hausrat Nr. 193
Hauswirth, Johann Jakob Nr. 143, 151
Heimatausstellung Nr. 80
Heimatbuch Nr. 230
Heimatkunde Nr. 78, 81, 287, 317a, 335
Helvetik Nr. 3
Hexenbanner Nr. 189
Hinrichtung Nr. 131, 136, 342
Hornbergküher Nr. 140, 297

I und J

Jaggi, Arnold Nr. 103
Jaggi, Daniel Nr. 361
Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee Ms. 2
Inhaltsverzeichnis Nr. 280a
Innergsteig Nr. 188
Inseratenhumor Nr. 182
Installation Nr. 298
Interlaken Nr. 16, 194, 199
Inventar Nr. 194, 210
Jodusrochustag Nr. 86
Juliusbanner Nr. 354, 359

K

Kapitelsakten Nr. 156, Ms. 3a
Kastellan Nr. 69, 207
Kindsunterschiebung Nr. 324
Kirche Nr. 16, 33, 34, 42, 43, 85, 91, 95, 102, 107, 122, 195, 198, 200, 204, 216, 221, 226, 231, 239, 241, 242, 259, 365
Kirchenbauten Nr. 241
Kirchengeläute Nr. 196
Kirchenglocken Nr. 197, 203
Kirchenmusikalisches Nr. 31
Kirchenrestauration Nr. 100, 113
Kirchenrödel Nr. 123, 154, 160, 228, 251, 296
Kirchenuhr Nr. 19
Kirchenwesen Ms. 3a
Kirchgemeindeversammlung Nr. 72
Kirchturm Nr. 225, 226
Kloster Nr. 7, 194
Knauf Nr. 226, 227
Konventsverhandlungen Ms. 3a
Kreuz Nr. 226, 227
Kriminalmanuale Ms. 3c
Kriminalprozeduren Ms. 3c
Kübli, Bendicht Nr. 121

L

Längenmaß Nr. 96
Landbuch Nr. 126
Landhaus Nr. 7
Landrecht Nr. 169, 181
Landsitze, Bernische Nr. 223
Landvogt Nr. 28, 30, 199, 298, 309, Ms. 3d
Lauenen Nr. 122, 220, 231, 296, 353, 364, Ms. 4
Laupen Nr. 183
Legion, Thebäische Nr. 101
Lehrerprüfung Nr. 211
Lenk Nr. 167, 260b
Leumundszeugnis Nr. 89, 133
Liebesgaben Nr. 202
Lieder Nr. 22
Liedertafel, Berner Nr. 238
Literatur von Saanen Nr. 317a
Locher, Carl Nr. 20
Lokalgeschichte Nr. 15, 33, 34, 39, 42, 47, 51, 53, 54, 63, 82, 92, 93, 95, 98, 111, 144, 208, 220, 240, 280, 294
Lüthi, Karl Nr. 163

M

Märkte Nr. 177
Mauritius, Sankt Nr. 101
Mauritiuskirche Nr. 53, 114, 124, 137, 208
Meietag Nr. 247
Mineralquellen Nr. 56
Mittelalter Nr. 24
Moser, Bendicht Nr. 59
Mühleseiler Nr. 189
Münger, Rudolf Nr. 60
Müngermappe Nr. 74
Münster, Berner Nr. 62, 77, 176
Münzfund Nr. 57
Musikpflege Nr. 168

N

Nagel Nr. 255
Nahrung Nr. 171
Nessenthal Nr. 162
Neujahrsumzüge Nr. 260a
Niklauskapelle Nr. 98
Notariatswesen Nr. 88

O

Oberchorgericht Ms. 5
Oberhasli Nr. 123, Ms. 4
Oberländer Nr. 257, 303
Oberland Nr. 126, 156, 167, 191
Obersimmental Nr. 260b
Orgel Nr. 9
Ormonds Nr. 12, 18

P

Pest Nr. 40
Pfarrberichte Nr. 336
Pfarrei Nr. 129, 272, 279, 280, 294, 296
Pfarrhaus Nr. 193, 205, 212, 220, 229, 365
Pfarrherr Nr. 295
Pfennige Nr. 192
Pferdedieb Nr. 157
Pfründe Nr. 365
Photoliteratur Nr. 26
Pulverexplosion Nr. 13

Q

Quellenstücke Nr. 78, 81

R

Ratssitzungen Nr. 175
Rauchen Nr. 92, 93
Reformation Nr. 108, 114, 323, 334
Refugium Nr. 58, 59
Regiment Nr. 10
Register Nr. 51, 115, 126, 280 a
Rekrutenschule Nr. 1
Restauration Nr. 188
Ringgenberg Nr. 212, 228
Romang, Johann Jakob Nr. 46, 48, 49, 69, 86, 97, 105, 119, 120, 250
Rougemont Nr. 23, 42, 43
Rüeblihorn Nr. 5
Rüedersberg Nr. 139

S

Saanen Nr. 8, 9, 14, 16, 17, 19, 21, 28, 30, 31, 33, 34, 36, 37, 39, 41, 42, 43, 50, 52, 53, 60, 65, 67, 69, 71, 72, 76, 82, 85, 88, 89, 91, 93, 94, 99, 100, 102, 107, 108, 109, 110, 111, 113, 114, 118, 124, 127, 128, 134, 135, 136, 137, 161, 169, 173, 177, 181, 190, 195, 196, 197, 200, 201, 202, 204, 208, 213, 216, 221, 224, 226, 239, 241, 242, 247, 257, 259, 260, 297, 298, 303, 309, 317, 317a, 323, 324, 326, 332, 334, 342, 361, Ms. 1, 4, 5, 6
Saanenfamilien Nr. 73
Saanengeschlechter Nr. 11, 24, 240
Saanenkäse Nr. 138, 145, 150
Saanenland Nr. 13, 29, 40, 47, 54, 56, 63, 78, 81, 88, 92, 122, 130, 132, 134, 144, 148, 151, 152, 159, 178, 206, 230, 231, 233, 236, 237, 248, 256, 264, 265, 266, 267, 271, 287, 296, 352, 354, 359, 363, 367, 371a
Saanenmarkt Nr. 141
Saanenmöser Nr. 15, 146, 147, 158
Saaner Nr. 185, 295, 325
Saanerhäuser Nr. 222
Saanerhus Nr. 308, 317a
Sage Nr. 46
Saisonberichte Nr. 147, 158
Sanetschwerk Nr. 45
Sankt-Anna-Kapelle Nr. 227
Sankt Stephan Nr. 154, 168
Schartengander Nr. 106
Schatzgräberei Nr. 358
Scherenkünstler Nr. 143, 287
Schloßinventar Nr. 23
Schmid, Ignacius Dominicus Cyriacus Nr. 239
Schmocker, Lisi Nr. 64
Schmutz, Werner Nr. 219
Schneidertarif Nr. 17
Schnelläufer Nr. 38
Schreckensfahrt Nr. 288
Schüler Nr. 116
Schularzt Nr. 44
Schulbeginn Nr. 44
Schulen Nr. 116, 327, 332
Schulfragen Nr. 112
Schulhaus Nr. 162
Schulmeister Nr. 327, 332
Schulwesen Nr. 167, 363, 364
Schwabenried Nr. 55
Schwenter, Hans Nr. 70
Schwingen Nr. 174
Sieben-Uhr-Schulbeginn Nr. 44
Simmental Nr. 10, 12, 18, 159
Skizze Nr. 48
Sommer Nr. 316
Sonnenfinsternisse Nr. 175
Span Nr. 295
Spaziergänge Nr. 146
Staatsbeiträge Nr. 162
Steck, Johann Rudolf Nr. 298
Steuerloskauf Nr. 267
Stiftungen Nr. 50
Streiflichter Nr. 356
Studer, Gottlieb Nr. 178
Studie Nr. 53
Stürler, Gilgian Nr. 28
Sufsunntig Nr. 172, 206

T

Tatarinoff, Eugen Nr. 58
Taufrödel Nr. 179
von Tavel, Rudolf Nr. 223
Testament Nr. 343, 350, 365
Teufelsbanner Nr. 189
Thebaische Marter-Legend Nr. 239
Thun Nr. 184, Ms. 2
Tod, Schwarzer Nr. 152
Triumphbogen Nr. 102

Tüchtigkeit Nr. 260a
Turbachbad Nr. 187
Turm Nr. 13, 39, 82

U

Übergang Nr. 161, 185, 314, 356
Übersichtsplan Nr. 146
Uelligger-Haus Nr. 188, 190

V

Vereinsblatt Nr. 125
Vereinschronik Nr. 25, 27, 32, 35
Verteidigung Nr. 12, 18
Veteranentag Nr. 238
Visitestube Nr. 249; s. auch Wisite
Volksglaube Nr. 103
Volkskundliches Nr. 250
Volkskunst Nr. 219
Volksleben Nr. 260b
Volkstracht Nr. 155
Volkstum Nr. 237
Vorgesetzte Nr. 132, 317a

W

Walischeguet Nr. 318, 326, 333
Wallis Nr. 69, 156
Wandbilder Nr. 221, 226, 239
Wappen Nr. 73, 107
Wassergröße Nr. 109
Wasserkräfte Nr. 142
Wehren, Ruedi Nr. 166
Wehren-von Siebenthal, Rudolf Nr. 104
Wein Nr. 349
Wiederaufbau Nr. 200, 216, 226
Wintersport Nr. 134, 148
Wirtschaft Nr. 180
Wisite Nr. 308, 317a

Z

Zaunhäfte Nr. 96
Zehnt/Zehnten Nr. 21, 315
Zeiten, vergangene Nr. 116
Zivilstandsbeamter Nr. 71
Zivilstandsrödel Nr. 68
Zustände Nr. 352
Zweisimmen Nr. 128, 157, 205

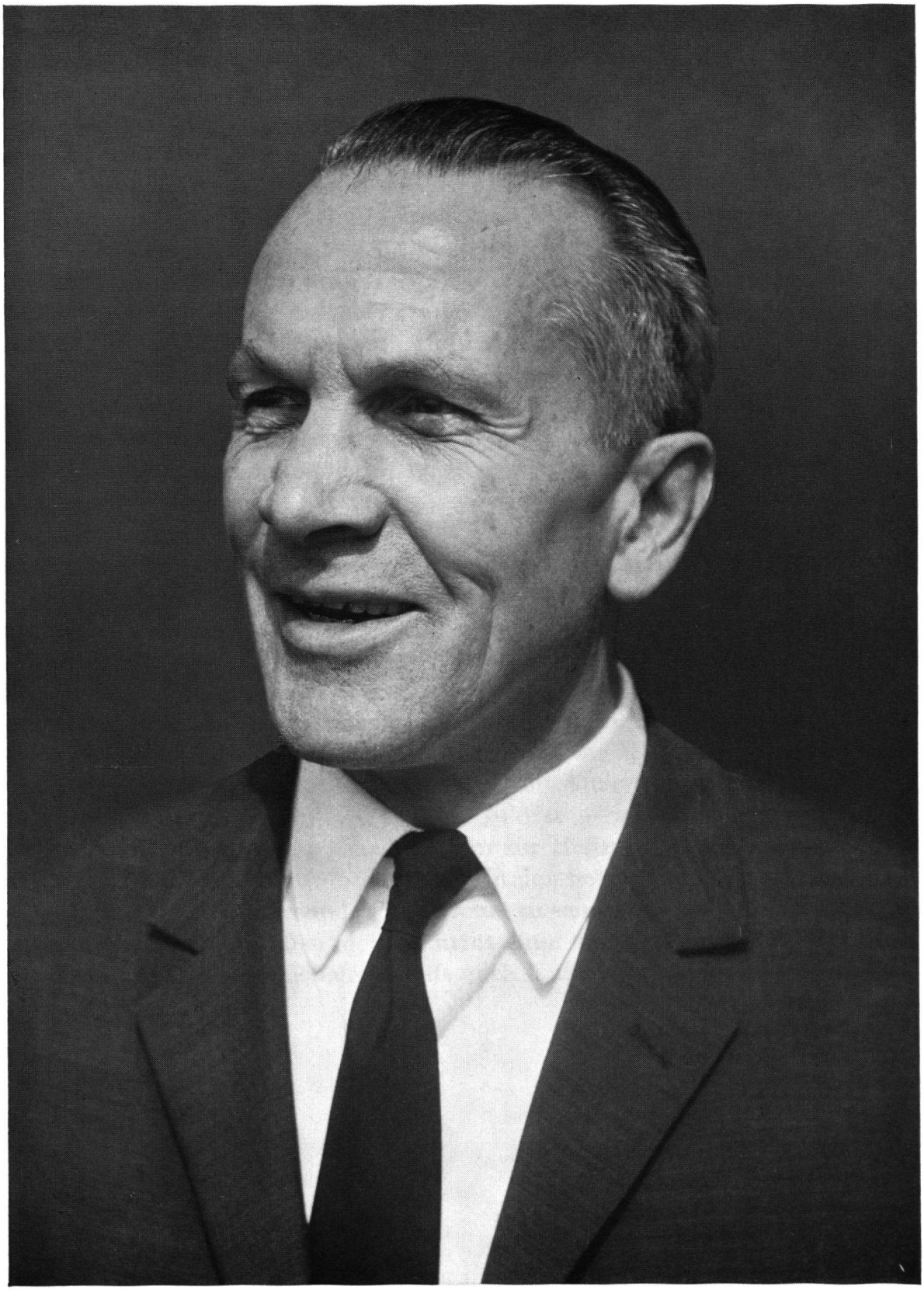
PAUL LACHAT

zum 60. Geburtstag am 12. November 1970

Zum Kreise der Gratulanten, die dem verehrten Jubilar an der Schwelle seines siebenten Lebensjahrzehnts ihre herzlichen Glückwünsche darbringen, gehören auch die bernischen Geschichtsfreunde. Sie sind es seit langem gewohnt, von ihm in kurzen Abständen mit historischen Aufsätzen beschenkt zu werden, die, stets aus den Quellen erarbeitet, jedesmal zahlreiche neue Erkenntnisse vermitteln. Zwar sehen wir Paul Lachat bei diesem Lob lachend abwinken; allzu bescheiden, hat er sich ja nie den «zünftigen» Historikern zugezählt; vielmehr betrachtet er seine historischen Veröffentlichungen nur als Früchte einer gewiß ernsthaft, aber in kargen Mußestunden doch nur ganz nebenbei betriebenen Liebhaberei. Nun wissen wir ja, daß die Historikergilde durch keine akademischen Schranken begrenzt wird, und daß nicht wenige ihrer prominentesten Vertreter nicht aus historischen Seminarien hervorgegangen sind. Insofern man das Wort Dilettant also im ursprünglichen Sinne nimmt und darunter einen Mann versteht, der sich nicht bloß aus beruflichen Gründen, sondern aus angeborener Lust und besonderer Neigung einer anspruchsvollen Aufgabe hingibt, dürfen wir Paul Lachat tatsächlich als einen Liebhaber der Historie gelten lassen.

Zugegebenermaßen haftet dem Dekadensystem etwas Künstliches an; trotzdem ist es uns als Erinnerungshilfe sehr willkommen, wenn es darum geht, sich Wesen und Leistung eines verdienten Mannes einmal klarzumachen. So haben wir Paul Lachat immer als Verfasser vieler historischer Abhandlungen gekannt, und doch entnehmen wir jetzt der von Andreas F. A. Morel auf den 60. Geburtstag des Jubilars hin sorgfältig zusammengestellten Bibliographie mit Staunen, daß die Zahl seiner größeren oder kleineren historischen Studien bereits das vierte Dutzend überschritten hat. Die nachstehend verzeichneten Titel lassen unschwer erkennen, wo geographisch die Schwerpunkte seiner historischen Forschungen liegen. Sie sind identisch mit den Orten seiner pfarramtlichen Tätigkeit: Burgdorf und dem Laufental, wo Pfarrer Lachat seit 1962 den Dienst an der Kirche Nenzlingen versieht.

Daß in seinem historischen Schrifttum Arbeiten kirchengeschichtlichen Inhalts bei weitem vorherrschen, ergibt sich natürlicherweise aus seinem geistlichen Beruf, aber es ist trotzdem für Paul Lachat sehr bezeichnend: ihm eignet das Bewußtsein des echten Historikers für geschichtliche Entwicklungen. Wer sich als Glied einer Kette fühlt, dem können weder Anfang noch die bisherigen Glieder dieser Kette gleichgültig sein, und wer vom künftigen Gang einer Entwicklung Vorstellungen gewinnen möchte, wird dies besser tun können, wenn ihm ihr bisheriger Verlauf nicht unbekannt ist. So verdanken wohl die meisten seiner kirchengeschichtlichen Arbeiten ihre Entstehung dem Wunsche des Verfassers, sich an der jeweiligen Stätte seines Wirkens über alle Erscheinungen des frühern



Paul Lachat

kirchlichen Lebens gründlich ins Bild zu setzen. Nur nebenbei sei bemerkt, daß die Vertrautheit des Pfarrers mit der örtlichen Kirchengeschichte in seinem Religionsunterricht reichlich Frucht trägt, wo er den Schülern die an sich nicht leicht verständlichen kirchengeschichtlichen Vorgänge durch konkrete Beispiele aus der Vergangenheit der eigenen Kirchgemeinde lebendig zu machen vermag. Bei der Behandlung kirchengeschichtlicher Themen hat sich Paul Lachat mit Vorliebe – wie etwa im Falle der Burgdorfer Schloßkapellen – Problemen zugewandt, wo die schon bestehende Literatur voreilige Schlüsse oder gar arge Widersprüche enthielt. So konnte er dank seinem fachmännischen Wissen, aber auch dank seiner Findigkeit im Aufspüren neuer Quellen, die er mit der notwendigen Geduld auszuwerten weiß, manchen bisherigen Irrtum richtigstellen.

Es ist völlig undenkbar, daß sich ein Historiker von der Wißbegier eines Paul Lachat mit einem einzigen Forschungsfeld zufriedengäbe. Die Beschäftigung mit der alten Kirchenarchitektur führte ihn beispielsweise ganz von selber zu verwandten Gebieten: mehrere Arbeiten Lachats befassen sich mit Fragen der mittelalterlichen Stadttopographie, andere mit der Geschichte einzelner Profanbauten, und eine weitere Gruppe verrät uns das rege Interesse des Verfassers an der Archäologie. Noch erinnert sich der Schreiber dieser Zeilen, wie einst der Pfarrer-Forscher auf dem Schloß Burgdorf im Überkleid Felsen und Mauern mit dem Hammer abklopfte, um der Drachenhöhle, von der uns die Sage berichtet, auf die Spur zu kommen. Das Studium alter Bauwerke warf schließlich auch die Frage nach ihren Schöpfern auf. Wohl nicht zufällig betreffen gerade die jüngsten Untersuchungen Paul Lachats Baumeister, Handwerker und Künstler. So findet die hohe Zahl der historischen Arbeiten unseres Jubilars ihre Entsprechung in der ebenso reichen Vielfalt der Bezüge.

Nach Untersuchungen englischer Statistiker soll der Historiker den Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit erst kurz vor dem 60. Altersjahr erreichen. Die vielfältige wissenschaftliche Ernte, die unser Jubilar gerade in den letzten Jahren eingebracht hat, scheint diese Regel, die uns zur Hoffnung auf viele weitere wertvolle Gaben berechtigt, nur zu bestätigen. Mit den herzlichen Glückwünschen, die die bernischen Geschichtsfreunde Paul Lachat zu seinem 60. Geburtstag dankbaren Herzens entbieten, verbinden sie den nicht ganz uneigennützigen Wunsch, daß ihm seine beneidenswerte Schaffenskraft noch lange erhalten bleiben möge.

Fritz Häusler

BIBLIOGRAPHIE PAUL LACHAT

zusammengestellt zu seinem 60. Geburtstag am 12. November 1970

von Andreas F. A. Morel

Erste Anfänge der Namen Lachat, Latscha, Loichat, in: Der Schweizer Familienforscher 10 (1943) Nr. 3/6, 42—48.

D'une souche primordiale des familles Lachat, in: Der Schweizer Familienforscher 13 (1946) Nr. 5/6, 54—59 und Nr. 7/8, 87—94.

Die geistlichen und Ordens-Berufe in der Familie Lachat von Rangiers sur Asuel, in: Volkszeitung, Haupt-Anzeigeblatt für das Birseck und Leimental vom 9. September 1946

Die römisch-katholische Pfarrei Burgdorf, in: 50 Jahre Ruithonen, Festschrift hrsg. von der Sektion Burgdorf des Schweiz. Studentenvereins, Burgdorf 1950, 53—61.

Die Schloßkapellen zu Burgdorf, in: Burgdorfer Jahrbuch 21 (1954), 89—110

Das Barfüßerkloster Burgdorf, Burgdorf 1955

Die renovierte Burgerratskanzlei (Burgdorf), in: Burgdorfer Tagblatt vom 23. Dezember 1956

Seelsorge und Kapelle bei den Siechen zu Burgdorf, in: Burgdorfer Jahrbuch 24 (1957), 119—148

Lateinische Bezeichnungen in alten Kirchenbüchern, in: Der Schweizer Familienforscher 24 (1957) Nr. 6/7, 65—86. Separat in: Veröffentlichungen der Schweiz. Gesellschaft für Familienforschung Reihe 1, Heft 22 (1957).

Das Kornhausquartier oder die Burgdorfer Unterstadt, in: Burgdorfer Tagblatt vom 27. August 1957

Franziskaner-Konventualen Burgdorf, in: Alemania Franciscana Antiqua II, Ulm 1958, 196—223

Terziarinnenkloster Burgdorf, in: Alemania Franciscana Antiqua II, Ulm 1958, 224—226

Katholischer Gottesdienst zur Zeit Pestalozzis in Burgdorf, in: Pestalozzianum = Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung 55 (1958) Nr. 5

Franziskaner-Konventualenkloster Bern, in: Alemania Franciscana Antiqua IV, Ulm 1958, 3—58

Terziarinnenhäuser Bern, in: Alemania Franciscana Antiqua IV, Ulm 1958, 59—74

Das hochobrigkeitliche Kornhaus (Burgdorf), in: Burgdorfer Tagblatt vom 31. August 1958

Die Burgdorfer Hühnersuppe, Burgdorf 1959

Pestalozziana, in: Burgdorfer Jahrbuch 26 (1959), 15—55

Zunft zur Pfistern in Burgdorf, Burgdorf 1960

Die Kirchensätze zu Oberburg, Burgdorf und Heimiswil bis zur Reformation, in: Burgdorfer Jahrbuch 27 (1960), 37—86

Das Heimiswiler Jahrzeitbuch, in: Festgabe für Alfred Bärtschi zu seinem 70. Geburtstag am 24. Oktober 1960 (hektographiert, Burgdorf 1960)

Zur Einweihung der St. Peter und Pauls Kirche in Utzenstorf, in: Der Neue Morgen (heute Solothurner Nachrichten) vom 24. Juni 1961

Die St. Josephskapelle Nenzlingen, in: Nordschweiz vom 17. Mai 1963

Besprechung von: André Chèvre, Jakob Christoph Blarer von Wartensee, Fürstbischof von Basel (1575—1608), in: Nordschweiz vom 13. April 1964, Basler Volksblatt vom 16. April 1964

Aus der Geschichte der Kirchen zu Laufen, in: Nordschweiz, Sonderausgabe zum Jubiläum der Herz-Jesu-Kirche Laufen am 6. September 1964

Die Dittinger Pfarrkirche, in: Nordschweiz vom 9., 18., 23., 30. Dezember 1964 und 6., 8. Januar 1965

Artikel Helias Helyae von Laufen (591—595), Valentin Bolz (596), Ludwig Rochus Schmidlin (597—599), Constantin Schmidlin (600—605), Albin Fringeli (608—612), in: Anthologie Jurassienne II, Porrentruy 1965

Pfeffingen und seine Tochterkirchen, in: Mariastein = Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum 12 (1965) Nr. 3/4, 45—52

300 Jahre St. Wendelin in Kleinblauen (1666—1966), in: Nordschweiz vom 5. August 1966

300 Jahre St. Wendelinskapelle auf Kleinblauen, in: Volksfreund vom 5. August 1966

Die Ausgrabungen auf dem Friedhof (Laufen), in: Nordschweiz vom 23. September 1966

Das Hofgut Kleinblauen und die St. Wendelinskapelle, Laufen 1967 = Birstaler Schriften 1

Das religiöse und kirchliche Leben in der Gemeinde (Heimiswil), Teil 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, in: Heimiswil, Heimatbuch einer bernischen Landgemeinde, Heimiswil 1967, 217—237

Zur Pfarreigeschichte von Liesberg, in: Nordschweiz vom 5. Mai 1967

Zur Geschichte der Pfarrei Röschenz, in: Nordschweiz vom 18. August 1967

Die St. Martinskapelle in Laufen, in: Nordschweiz vom 10. November 1967 (mit einer Ergänzung am 17. November 1967)

Pläne zur Verschandelung der Stadt Laufen, 1839—1859, in: Nordschweiz vom 13. März 1968

Künstler von und über Nenzlingen, in: Nordschweiz vom 11. Oktober 1968

Aus alten Lehensbriefen, in: Nordschweiz vom 14. Dezember 1968

Hundert Jahre Feninger-Spital Laufen, 1869—1969, Laufen 1970 = Birstaler Schriften 2

Geschichte der Pfarrei Dittingen, Laufen 1970 = Birstaler Schriften 3

Hans Georg Anderauer, in: Baselbieter Heimatblätter = Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung 35 (1970) Nr. 2, 479—484

Kirchenrenovation in Nenzlingen, in: Basler Volksblatt vom 29. Januar 1970

Hans Georg Anderauer. Ein Bregenzer Gipser, Steinhauer und Baumeister im Birstal, in: Nordschweiz vom 12., 14., 17. Februar 1970

Grellingen einst und jetzt, Teil 1 (Von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts), in: Nordschweiz vom 3. März 1970

Von Not- und Raubgrabungen (betrifft Funde bei Zwingen und Liesberg), in: Nordschweiz vom 9. Juni 1970, Volksfreund vom 9. Juni 1970

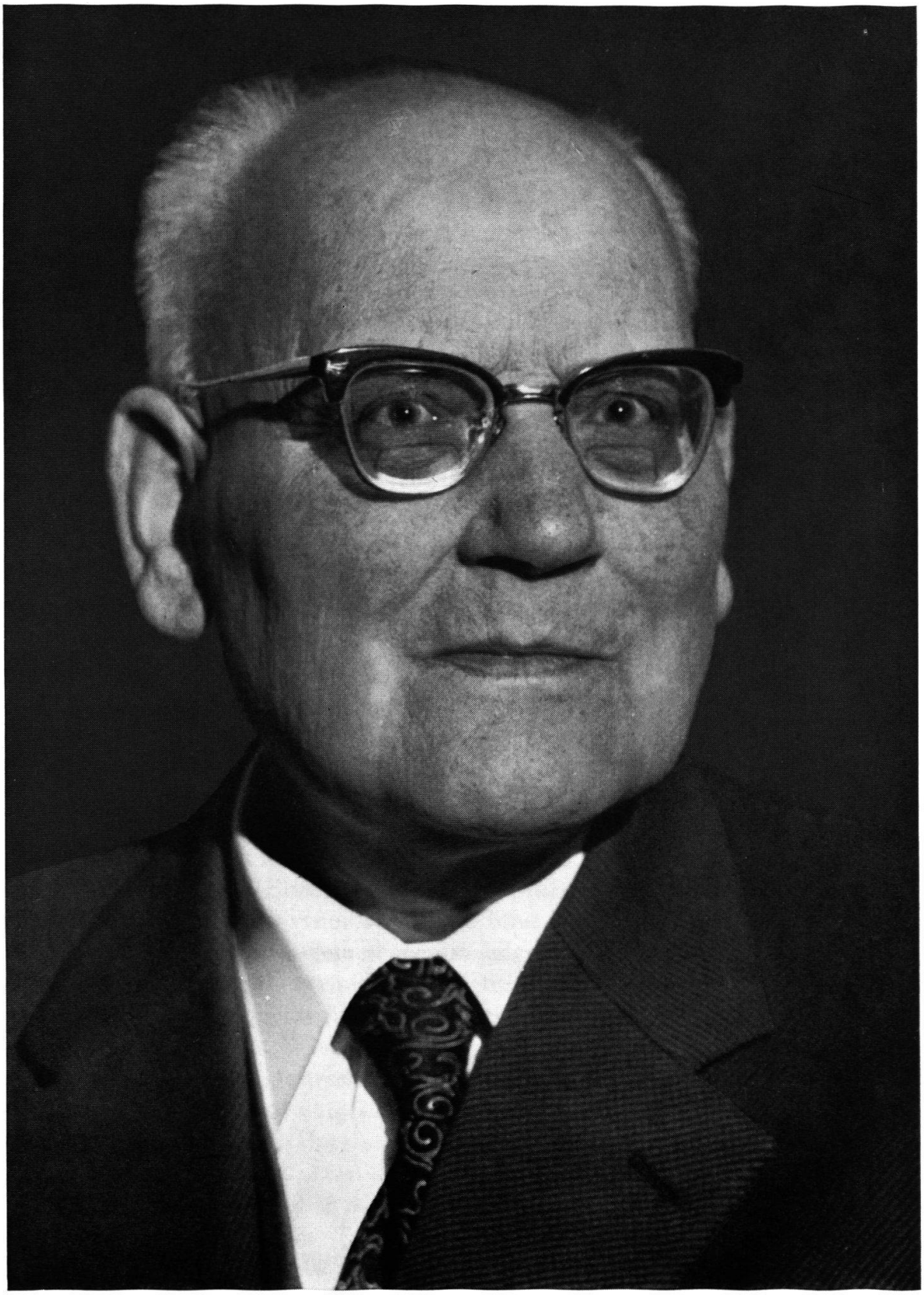
Das Barfüßerkloster Burgdorf, Ms. für Helvetia Sacra

Das Franziskanerkloster Bern, Ms. für Helvetia Sacra

Zusammen mit Alban Gerster: Artikel Josef Gerster-Roth, in: Anthologie Jurassienne II, Porrentruy 1965, 606—607

Zusammen mit Andreas Morel: Künstler und Kunsthandwerker der Familie Moosbrugger in Basel und Umgebung, in: Unsere Kunstdenkmäler = Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 21 (1970) Nr. 4

Zusammen mit Andreas Morel: Die Familie Moosbrugger im Birstal, in: Basler Volkskalender 1971



Alfred Bärtschi

ALFRED BÄRTSCHI

der Siegfried unter den Buchstabenmännern

Von Jakob Aellig

Anfang August 1943. Zehn «Hochgebirgsgrampeni», Angehörige der SAC-Sektion Burgdorf, machen das Silvrettagebiet unsicher. Einer von ihnen trägt den Übernamen «Siegfried Buchstab». Er ist, wie's in seinem launigen Reisebericht zu lesen steht, seines Zeichens «Direktor der Ytüpflifabrik auf dem Dürlufthoger».

Selbst wenn der Leser die Entschlüsselung im Bericht nicht anträfe, vermöchte er den Buchstabenmann leicht zu identifizieren: Es ist kein andrer als Alfred Bärtschi, der gestrenge Oberlehrer der Bergschule Kaltacker ob Heimiswil bei Burgdorf. Weniger treffend tönt allerdings der Vorname – Siegfried – mindestens vorerst. Was hat Siegfried, der strahlende Held, der Drachentöter, im Reiche der Schulmeister und Forscher verloren? Wie reimt er sich mit dem stämmigen Mann zusammen, dessen Leben mit der Pünktlichkeit der Sonne verläuft, die jeden Tag pflichtgemäß am Nünihorn auf- und hinter dem Regenpöli untergeht?

Unser Skizzenversuch könnte erweisen, daß in der Tat *beide* Namen, Siegfried wie Buchstab, für Alfred Bärtschi zutreffen, doch nie einer ohne den andern. Im *Ganzen* ist der scheinbare Widerspruch aufgehoben, die Doppelnatur zur Einheit verschmolzen.

Schon die äußern Umstände der Jugend sind an Kontrasten nicht arm. Geboren am 24. Oktober 1890 in der Schützenmatte bei Adelboden, ist er das sechste und drittjüngste Kind des Peter Bärtschi und der Susanna, einer geborenen Bärtschi. Zwei Äste des bereits im Glübdbrief von 1433 erwähnten Geschlechtes haben sich also in den Eltern zu *einem* Wipfel wieder verschlungen. Das Geburtshaus steht am Fuße eines sanftgewölbten Moränebuckels, ganz unten im Tal, wo sich die beschaulich-gemessene, nachdenkliche Entschligen mit dem sorgloseren, wilden Allenbach vermählt. Dort treffen sich auch die Bonderlen- und die Bodenstraße, die von da über die Brücke hinüber zur Staatsstraße und sodann ins Dorf verlaufen. Wie oft mag er hinüberäugen zur Pferdepost, die in seinem Geburtsjahr den Jahresbetrieb aufnimmt und zunächst einige Dutzend, nach kurzer Zeit Hunderte von Gästen in den Kurort obenan schleust? Am meisten aber klopft das junge Herz an einem der letzten Junitage des Jahres, dann nämlich, wenn die Frutigbauern ihre Alp bestoßen: «Da zogen die Entschligrosse und Entschligschafe über die bohlenbedeckte Brücke an unserm Häuschen vorbei, in sanftem Trab die Füllen hinter dem Leitpferd, umhüllt von einer Staubwolke die blökenden Wollenträger mit den müden Lämmern. Stundenlang wartete ich geduldig, um diese Augenweide nicht zu verpassen» (Adelbodmer Heimatbrief, Nr. 3).

Gleich nebenan steht die Alte Säge, wo sein Vater, der «Saager Bärtschi», die im Winter auf den «Schnaapeschlitte» hergeführten Fichten für die Bauern schneidet. Da lauscht der aufgeweckte Junge manchem Gespräch, lernt Freud und Leid vieler Familien kennen. Unverlierbar prägt sich seinem Gemüt das Bild des kleinen arbeitenden Mannes ein, erfaßt ihn eine tiefe, unvergängliche Liebe zu den Kleinen und Schwachen hier unten, bindet ihn lebenslänglich an Scholle und Land.

Aber die Jugendzeit fällt auch mit der großen Wende der Talgeschichte zusammen, die das «Nebenstübeli der Welt» über Nacht weltbekannt werden läßt. Im Zuge des plötzlich einsetzenden Fremdenstromes tritt an die Stelle einer jahrhundertelangen, gleichförmigen Entwicklung eine rasende, fast kopflos anmutende Umstellung. In den Gemeindeversammlungen geht es hart auf hart. Die voranstürmende Hotellerie stößt auf erbitterten Widerstand bei der Bauersame. Innige Frömmigkeit verhärtet sich in vielen Fällen zur offenen Feindschaft gegen die «Weltkinder». Und wie könnte einer neutral bleiben, wenn im gleichen Tal, wo Mylords und Myladies bei nächtlichen Orgien die Gulden loskriegen, die sie nicht selbst verdient haben, die Armut zum Himmel schreit, das Elend in engen Stuben wimmert, Schwermut die Alten zu Boden drückt? Innert weniger Jahre reicht es zum Bau eines Dutzends komfortabler Hotels – in den Bauernstuben teilen sich bis zu zehn Kinder in vier Lischenbetten! Und was ein Gast an *einem* Nachmittag an Kaffeepulver verpraßt, muß dem Schwarzen Ham auf der Schattseite für zweieinhalb Monate Bergzeit genügen...

Dem jungen Alfred Bärtschi können solch himmelschreiende Gegensätze nicht verborgen bleiben. Wo er später Gelegenheit findet, bekennt er sich zur helfenden Tat. Das meiste davon dringt nie an die Öffentlichkeit.

In der Dorfschule – einer der fünf Bäuertschulen – prallt Gegensätzliches auch aufeinander. Ein Teil der Klasse ist, wie er, in bäuerlich-handwerklichem Boden verwurzelt, der andre tritt modisch behaucht im Gehaben der neuen Gastgeberschicht auf. Mit festen Händen leiten Johann Jaggi und Gilgian Aellig die Oberschule, beide Hotelbesitzer oder im Begriff, es zu werden. Sie versuchen in der Gemeinde, das Neue mit dem Alten zu versöhnen, die Kluft zwischen den trotzigen Bauern und den klotzigen «Schwandherren» zu schließen. Ein vergebliches Unterfangen. Erst ein halbes Jahrhundert später stellt sich ein versöhnlicherer Geist ein, nachdem beide Gruppen erfahren haben, daß sie einander bedürfen. Vorderhand streiten noch zwei Kurvereine miteinander, und im Ringen um zwei Eisenbahnprojekte geht Adelboden, der bittern Fehde wegen, schließlich leer aus.

Im Lehrerseminar Muristalden Bern setzt sich das Gegensätzliche fort. «Siegfried»: Johann Howald, der sprühende, temperamentvolle Deutschlehrer, von dem die Fama berichtet, er zerspalte in leidenschaftlichen Ausbrüchen Pultdeckel und schmeiße Sessel in den Schulhof hinunter. «Buchstab»: der untrügliche Lokalgelehrte Adolf Fluri, der in liebevoller Behutsamkeit die Zeichen des Gewesenen sucht und zu deuten versteht. Im jungen Bärtschi ist das Musisch-

Schöpferische, die Gestaltungskraft im Keim ebenso stark vorhanden wie das Grüblerisch-Wissenschaftliche. So ergänzen sich beide Lehrer für ihn aufs glücklichste, wobei Adolf Fluri wohl das Hauptverdienst zukommt, im Jüngling die Liebe zum Gewesenen entfacht zu haben. Bärtschi reift zu einem Mann heran, in dem sich die Doppelnatur nicht zerstreitet, sondern zu fruchtbarer Tätigkeit ballt.

1922. Eine linde Aprilnacht über dem Berner Land. Im Hinterbau der Bergschule Kaltacker ob Heimiswil brennt einsam ein Licht. Über das Stehpult beugt sich der breite Rücken des Oberlehrers Siegfried Buchstab. Für einen Augenblick läßt er die Feder ruhen und lauscht dem nimmermüden Lied des Brunnens. «Lösch aus dein Licht und ...» Nein, heute wird es noch später werden als sonst. Freund Boss hat ihn von einer Sektionsversammlung des Lehrervereins durch den Wald heraufbegleitet; Bärtschis Gedanke, ein Burgdorfer Heimatbuch zu schaffen, hat ihre Gespräche beherrscht, ihre Phantasie beflügelt. Ahnen sie, daß sie heute den Grundstein zu einer lebenslänglichen Arbeitsgemeinschaft gelegt haben? Wissen sie um die Schwierigkeiten, die ein solches Unterfangen mit sich bringt? 1970 wird Werner Boss berichten: «Spiritus rector ist Bärtschi gewesen. 1923 wählte die Sektion offiziell ihre Heimatbuchkommission. Bärtschi wurde als Präsident vorgeschlagen, lehnte aber ab. So übernahm ich den Vorsitz, von einem Sekretär unterstützt, wie er besser nicht hätte sein können. Wo Bärtschi dabei war, wurde gearbeitet. Er besaß ein ausgeprägtes ‚Gspüri', geeignete Themen zu finden, Mitarbeitern ein ihnen nach Talent und Kenntnissen besonders zusagendes Gebiet zur Bearbeitung zu übertragen, Quellen aufzustöbern, schwierige Schriften zu entziffern. Fleißig, gründlich, zuverlässig, von ausnehmend gutem Gedächtnis, hörte er an den Sitzungen zuerst aufmerksam zu, äußerte sodann träf und überlegen seine klar durchdachte Meinung, nicht selten mit einem Schuß trockenen Humors, der gelegentlich beißend wirken konnte. Stets voller Anregungen, immer bereit, sein Material andern zur Einsicht und Bearbeitung zu überlassen, sofern es der Sache diente, führten wir die Gemeinschaftsarbeit nicht zuletzt dank seiner unversieglichen Bereitschaft und Präsenz ins Stadium des druckreifen Manuskriptes. Dann brachte er, wie später noch mehrfach, eine Eingabe zur Erhältlichmachung von Beiträgen seitens von Behörden und Privaten zu Papier, die nach Inhalt und Form so überzeugte, daß der Erfolg nicht ausblieb, ja so ausfiel, daß wir da und dort gefragt wurden, wie wir eigentlich zu so hohen Gönner- und Staatsbeiträgen kämen. 1930 konnte der erste, 1938 der zweite Band veröffentlicht werden.»

Siegfried Buchstab greift wieder zur Feder. Zwei Seiten des Dokumentenbuches von Entschligen bei Adelboden sollen noch ausgelotet, die Arbeit am zweiten Lebenswerk vorangetrieben werden. Unverständige Hände haben einen Teil der wertvollen Akten herausgeschnitten. Während Buchstab in Gedanken eine Reise nach Oberdießbach zu den von Wattenwyl plant, deren Familienarchiv vielleicht weitere Stücke zur Geschichte der Alp zu Füßen des Strubels bergen könnte, öffnen wir für einen Augenblick den Vorhang der Zukunft und spähen ins Jahr 1934.

Soeben ist im Verlag Paul Haupt das Bärtschi-Buch «Adelboden, Beiträge zu Geschichte einer Berggemeinde» erschienen, ein Juwel unter den schweizerischen Heimatkunden. Es wird in Studierstuben wie in Alphütten mit atemloser Spannung gelesen. Aus einer ungeheuren Fülle an mündlichen und schriftlichen Quellen, aus einem Trümmerfeld an Einzelakten ist ein kraftvoll konzipiertes Gemälde entstanden. Fast möchte man es einer Landschaft vergleichen: Aus der Ferne besehen, treten die Hauptlinien kräftig hervor, in der Nähe bezaubern die vielen, zu vollen Sträußen gerafften, farbigen Einzelheiten. Den herben Duft der Alpenblumen verströmt die Sprache, verhaltene Dramatik durchpulst die prägnanten Sätze, selbst das Einzelwort, wie selbstverständlich hingeworfen, zeugt von der Sprachgewalt des Künstlers Bärtschi, in der sich Siegfried und Buchstab, Poesie und Sache, zur Einheit verbunden haben.

Die Wirkung im Bergtal ist tief und von Dauer: In der Natur- und Heimatschutzvereinigung Adelboden, im Baureglement, in den Adelbodmer Heimatbriefen, in der Unterschutzstellung des Entschligenfalles, im Kauf der Bärtschi-Akten durch die Gemeinde Adelboden bleibt Bärtschis großer Wurf bis auf den heutigen Tag wirksam.

Den Verfasser freuen alle Regungen dieser Art mehr als öffentliches Lob: «... Wenn ich mit meiner schwachen (sic!) Arbeit den Leuten wieder zeigen durfte, wo sie anknüpfen dürfen, *so gilt mir dies mehr als aller Ruhm*», schreibt er 1937 einem Freund, den Nachsatz unterstreichend.

Doch noch sind wir im Jahre 1922. – Buchstab hat soeben einen Briefbogen ergriffen und in dessen kopfstehende Rechtecke in Kurrentschrift «Mein lieber, am gleichen Züelen ziehender Kamerad» geschrieben. Bald wird der Hirzbodenschulmeister Hans Künzi seine Kolleginnen und Kollegen zu einer Sitzung einladen, an der Buchstab wohlvorbereitet über die Entstehung der Kirchgemeinde Adelboden spricht. – Die Stunden rücken vor, längst hat die Uhr eins geschlagen. Aber die Feder kritzelt weiter, von unermüdlicher Hand geführt. – Der Bodenschulmeister Christian Aellig, der seine Magenbeschwerden trotz Siegfrieds Rat nicht mit Veltliner loswerden will, weil er mit Christian Hari zusammen die Genossenschaft zur Errichtung alkoholfreier Wirtschaften gegründet, hat einen Hansjakob bekommen. «Wird er ein ‚Germaputti' werden oder ein ‚Aelligfantast'?» fährt es Siegfried durch den Kopf. – Schon ist fein säuberlich das nächste Schreiben beendet: diesmal eine Karte, die Reproduktion einer Wappenscheibe, die Buchstab vor kurzem im Historischen Museum entdeckt und gleich hat konterfeien lassen. Sie bittet Johannes Hari, den Pensionshalter auf dem Schlegeli, das erste Gästebuch an den Schulverein mitzubringen. – Die nächsten Gedanken fliegen nach Basel zum Volkskundler Paul Geiger. Weihnachtsbräuche aus dem Emmental? Gleich hat Buchstab aus dem unendlich langen und hohen Büchergestell die mit selbstgemachtem Kleisterpapier überzogene Mappe «Emmentaler Bräuche» hervorgezogen. Jeder Satz eine klare, wie gestochen geschriebene, wissenschaftliche Aussage, aber meisterhaft, leicht poetisch formuliert. Volkslieder? Buchstabs Sammlung Fliegender Blätter ist erst im Entstehen be-

griffen, wird einst wertvoller Bestandteil der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern werden. Volksmedizin? Alte Rezepte, Kräuterbücher, gerettet in letzter Stunde, neu gebunden, in vollkommener Handschrift ergänzt in den Lücken, entziffert, enträtselt, beurteilt nach Druck und Bildtechnik – nichts entgeht Buchstab, nichts läßt er liegen, was des Aufhebens wert wäre. – Schon sind die Weihnachtsbräuche in einem alten Umschlag versorgt, ist eine Etikette auf die frühere Anschrift geklebt, die Adresse Geigers, die des Absenders geschrieben. Dabei fällt dem späten Schaffer Simon Gfellers «Zwölfischlägels Weihnachtsfeier» ein. Die Gedanken springen über auf «Bürden». Ja, Gfeller Sime hat in die Abgründe der menschlichen Seele geblickt, längst vor aller Tiefenpsychologie! «Menschen leiden in ihrer Not» – gibt es ein stellvertretendes Leiden? Solche Gedanken wühlen im Innersten, ein Gang auf die Lueg, durch die Stille des nahenden Frühlings, wird Linderung schaffen. – Was bringt der nahende Tag? Kellers «Frühlingsglaube» steht schon an der Wandtafel. Für den hochbegabten Uli Widmer sind die Rechnungskarten bereit. Ein Zeitungsausschnitt soll den Kollegen der Mittelstufe erfreuen. Die Vorbereitungen für den Gemeindeschulturntag eilen weniger. Immerhin soll ein kleiner Waldlauf mit eingebauten Freiübungen die jungen Körper stählen. Die zweite Eingabe für eine Erneuerung der Aborte wird hoffentlich nicht wieder auf taube Ohren stoßen. Hat Anneli Jost für seine zuverlässige Mitarbeit in der Jugend- und Volksbibliothek – ein kleines Musterwerk Buchstabs, zählte 1920 bereits über 700 Bücher – das «Rötelein» schon erhalten? Johannes Rutschi erscheint in jüngster Zeit verwildert und verängstet zur Schule. Er ist ein Verdingbub – ein Gang zu den Pflegeeltern darf nicht mehr aufgeschoben werden. Die Beobachtung kann unauffällig mit dem dringenden Anliegen verbunden werden, das Abreißen des malerischen Stöcklis zu verhindern.

Es ist drei Uhr morgens, als der Bergschulmeister alles geordnet, alles bedacht hat. Zwei Stunden später wird er wieder an der Arbeit sein. Frisch wird er seinen Schülern das Morgenlied anstimmen, wird den Wissensdurst der Lernbegierigen speisen, den Mutwilligen auf die Finger klopfen, die Schwachen aufmuntern, die Schläfrigen wecken – kurz, ganz der Schule gehören.

Fast 50 Jahre später, 1970, Silvesterabend. Der achtzigjährige Siegfried Buchstab betritt, in Mißachtung der Vorschriften des «Medizinmannes», wie er seinen Arzt scherzend zu nennen pflegt, zu später Stunde nochmals die Studierstube. Er scheint etwas zu suchen. Sind es die «Beiträge zu einer Bibliographie Alfred Bärtschis», die ihm der Adelbodenbuch-Illustrator Hans Wandfluh in Bern als vorläufiges Ergebnis und zur Ergänzung zugesandt hat? So gut es seine Augen erlauben, durchgeht Buchstab die Liste:

1924 Die Anfänge der Kirchgemeinde Adelboden
1927 Aus der Chronik des Kirchmeiers Peter Hari von Adelboden, «Kleiner Bund», Nr. 52
1930/1938 Heimatbuch Burgdorf, Bände I und II (Materialsammlung und Sekretariatsarbeit)
1933 Erinnerungsschrift zur 500-Jahr-Feier der Kirchgemeinde Adelboden
1933 Bau der Kirche Adelboden, «Bund», 5. Oktober 1933
1934 Adelboden. Aus der Geschichte einer Berggemeinde (mit Zeittafel, Schrifttumsverzeichnis, Bilder-, Personen- und Ortsregister, reich bebildert)

1936 Volksleben im Emmental (im «Bern-Buch», Bern, Land und Leute zwischen Finsteraarhorn und Doubs)
1943 Bergfahrten im Silvrettagebiet (Tourenwoche des SAC Burgdorf)
1945 Jubiläumsbericht des Ökonomisch-Gemeinnützigen Vereins des Amtes Burgdorf
1948 Notizen über die bernischen Chuzen und Hochwachten (in «Festgabe für Richard Feller», Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 39)
1949 Eheversprechen und Ehepfand im alten Bernbiet (Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Bd. XLVI)
1950 Das Oeschberggut und die Geschwister-Affolter-Stiftung (Tätigkeitsbericht der Ökonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern)
1951 Burgerbuch der Gemeinde Heimiswil (1676 ff.)
1952 Aus dem alten Koppigen («Schweizer Bauer» 1952, Nr. 63–67)
1955 Die öffentliche Abbitte oder Deprecation («Zwingliana», Band X, Heft 4)
1958 Die Chronik des Jost von Brechershäusern («Burgdorfer Jahrbuch» 1958)
1961 Die Schulen von Heimiswil und Kaltacker in der guten alten Zeit
1961 Der Bergsturz von Plurs 1618 («Burgdorfer Tagblatt», 21. Mai 1961)
1964 Melchior Sooder (im «Oberaargauer Jahrbuch», Bd. 8)
1966 Adelboden, Streiflichter auf seine Geschichte («Berner Heimatbücher», Nr. 98, über 20 Seiten Text, viele Bilder mit sorgfältigen Erläuterungen)
1967 Von Sitte und Brauch im alten Heimiswil (in: «Heimiswil-Heimatbuch einer bernischen Landgemeinde». Ohne Bärtschis Rat und reiches Material dürfte der Band kaum vorliegen)
1969 Die Affolter von Oeschberg, ihre Taverne und ihr Hofgut (in: «100 Jahre Ökonomischer und Gemeinnütziger Verein des Amtes Burgdorf»)

In weitern Zeitschriften sind erschienen:
«Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde»:

Bd. XVIII/295 Geschlechterlieder von Adelboden
Bd. XX/108 Von dem Löwenberger
Bd. XXI/140 Verbotener Aufenthalt im Wallis
Bd. XXIII/140 Ein politischer Katechismus aus der Zeit der Helvetik

«Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde»

1959/178 Notizen über Brechershäusern bei Wynigen

Adelbodmer Heimatbriefe:

Nr. 1/1947 (als Mitbegründer aufgeführt)
Nr. 2/1948 Adelbodmer Redensarten
Nr. 3/1948/49 Entschligen. – Ein Begräbnis in Frutigen
Nr. 6/1952 E Truum (zum Tode von E. Gyger, Photograph) – Abba vur sächzg Jahren im Adelbode
Nr. 8/1955 Sigmund Gustav König
Nr. 10/1957 Vom Pfrundhaus in Adelboden
Nr. 20/1964 Eine alte Stubentüre raunt
Nr. 22/1965 Gsätzeni vam alte Sami
Gratwäg (Maria Laubers Gedicht kalligraphisch gestaltet)
Nr. 26/1967 Rosa Aellig-Klopfenstein †
Nr. 28/1968 Ein unwertes Kindlein (Sittenbild aus dem 18. Jahrhundert)

Verschiedene Beiträge im «Burgdorfer Jahrbuch», im Schweizerischen Archiv für Volkskunde und in den Jahrbüchern des SAC.

Nachrufe, Volkskunde, Geschichtliches, Rezensionen usw., aus seiner Feder in vielen Zeitungen über Jahrzehnte zerstreut, insbesondere in:

«Oberländer Volkszeitung», Spiez
«Geschäftsblatt», Thun
«Emmentaler Blatt», Langnau
«Emmentaler Nachrichten», Münsingen
«Bund» und «Kleiner Bund», Bern
«Burgdorfer Tagblatt», Burgdorf
«Schweizer Bauer», Brugg

Jahresberichte des Ökonomischen und Gemeinnützigen Vereins des Amtes Burgdorf (Sekretär von 1930–1962).

Ob er die Liste ergänzen wird? Verhaßt sind ihm «Beweihräucherungen» – so nennt er alles, was ihm an öffentlichen Auszeichnungen zufällt — und dieses Verzeichnis riecht verdächtig nach Lob! Rasch überfliegt er das andere Blatt: «Siegfried Buchstab» – schon wieder!

1910 Zum Lehrer patentiert, anschließend Stellvertretungen in Erlenbach i. S. und Stettlen
1911 – 1915 Lehrer in Rüegsbach
1915 – 1916 Lehrer in Wangen a. A.
1916 – 1955 Lehrer an der Oberschule Kaltacker (Gemeinde Heimiswil)
1923 – 1968 Sekretär der Heimatbuchkommission des Amtes Burgdorf
1930 – 1962 Sekretär des Ökonomischen und Gemeinnützigen Vereins des Amtes Burgdorf (damit verbunden Mitglied der Heimkommission des Dienstbotenheims Oeschberg bei Koppigen)

Sektionschef von Heimiswil
Mitglied der Baukommission Heimiswil
Sekretär der Käsereigenossenschaften Hub und Gutisberg (Gemeinde Heimiswil)
Mitglied des Historischen Vereins des Kantons Bern (1930)
Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Mitglied des Schweizerischen Alpenklubs, Sektion Burgdorf
Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung
Vorstandsmitglied des Rittersaalvereins Burgdorf
Mitglied der Schriftleitung des «Burgdorfer Jahrbuchs»

1946 Ehrenmitglied des Historischen Vereins des Kantons Bern
1946 Ehrenmitglied des Ökonomischen und Gemeinnützigen Vereins des Amtes Burgdorf
1955 Ruhestand, Wohnsitznahme in Burgdorf
1963 – 1968 Sekretär der Vereinigung zur Herausgabe der Werke von Maria Lauber
1968 Ehrenbürger seiner Wahlheimat Heimiswil
1970 Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Adelboden

Er liest die lange Liste nicht zu Ende, die Augen sind müde geworden. Sein Suchen gilt etwas anderem. Er lehnt sich zurück. Er träumt... Da beginnen Stimmen zu raunen:

«Wir sind vergangene Menschen und Dinge, denen Du Deine Liebe verströmtest. Durch die Poesie Deiner Sprache hast Du uns geadelt und in herrlichen Bildern der Nachwelt geschenkt. Wir danken Dir.» – «Wir sind arme Knechte und Mägde, die Du mit der Schrift auf Ehrenurkunden gestärkt und getröstet hast.» – «Wir sind Bauern; Du warst im Herzen einer der unsren.» – «Wir sind Deine Berg-

freunde, die wohl lebten am unerschöpflichen Born Deines Anekdotenschatzes.» – «Wir sind Deine Kollegen, nie hast Du uns durch Deine Überlegenheit zu drücken versucht.» – «Wir sind die, die Dir wehgetan haben. Du hast uns verziehen.» – «Wir sind die von der Zunft. Dein Werk wird bleiben.» – «Wir sind hoch und niedrig, jung und alt, arm und reich, denen Du unverdrossen vorangingst im Kampf gegen den Drachen der Unbill, des Haders, der Ungerechtigkeit, frohgemut und unverdrossen wie Siegfried.»

Jetzt ist das Stichwort gefallen – von Siegfried, den er gesucht hat. Munter greift Buchstab zum letzten Blatt dieses Abends, begibt sich hinüber zu seiner Gattin, der stillen und gütigen Gefährtin seines Lebens. Entbehrungen, Ehrungen – Schatten und Licht, verschlungen zu Einem, wie in den wohlgemuten Versen des Engländers Chesterton:

> Als wir auszogen zur Drachenjagd, in den Tagen voll Jugendglück,
> warfen wir schulterüber die Welt, wie ein Horn, ein Gehänge, zurück.
> Nie war die Erde so wild, so schön, als wenn sie im Winde flog,
> *im Rücken Felder voll Paradies,* für den, der weiterzog.